

Lodzer

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 219. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags, Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post 4.—, wöchentlich 1.—; Ausland: monatlich 7.—, jährlich 84.—, Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Betritauer 109
Telephon 136-90. Postkassenkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebenzeilige Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreizehnlängere Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengedruckte 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.—; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

11. Jahrg.

Ein verleugnetes Interview Adolf Hitlers.

Die Höhe der Demagogie!

Freibillett und Tausendmarktschein für jeden Juden oder Marxisten, den Deutschland los wird.

Nachstehend bringen wir ein Interview des Reichskanzlers Hitler, das in dem deutschen, nationalsozialistisch eingestellten New Yorker „Sonntagsblatt, Staatszeitung und Herald“ veröffentlicht wurde. Wir tun dies nicht nur, um zu zeigen, daß sich in diesem Interview Hitler in seiner Demagogie schamlos überbietet, sondern auch, weil die amtliche reichsdeutsche Pressestelle das Interview des „Führers“ der reichsdeutschen Öffentlichkeit vorenthalten will. Die Telegraphen-Union, die einen ausführlichen Auszug des Interviews auf funktentelegraphischem Wege der Presse übermittelte, hat dann gemäß einer amtlichen Anordnung dreimal die Zurückziehung der Meldung verlangt. Es wurde als angeblicher Grund dafür angegeben, daß ein Interview mit Hitler in der vorigen Woche nicht erfolgt sei, übrigens werde man nachprüfen, wie es sich mit dem Interview verhält.

Berlin, 9. August. „P.P.D.“ gibt aus dem deutschen New Yorker „Sonntagsblatt, Staatszeitung und Herald“ ein Interview mit Reichskanzler Adolf Hitler wieder, in dem Hitler u. a. folgendes ausführte:

Der Schwindel mit dem Reichstagsbrand.

„Die neue Kriegspolizei und Greuelbeize gegen Deutschland sind uns ebenso unverstänlich, wie es Deutschlands Wiedergeburt der Außenwelt zu sein scheint. Gerade Amerika, Frankreich und England sollten lehtin der als „militaristisch“ verschrienen SA, SS und dem Stahlhelm dankbar sein, daß die bolschewistische Welle, die sich in der Nacht des Reichstagsbrandes von Deutschland aus über die ganze Welt ergießen wollte, gebannt wurde. Wenn Sie, meine Herren, in Amerika eine ihrer Bevölkerungsziffer entsprechende gleich große Zahl organisierter Kommunisten hätten, was würde Amerika getan haben, wenn anstatt des Reichstagsgebäudes in der entscheidenden Nacht das Weiße Haus in Flammen ausgegangen wäre? Hätte Amerika nicht noch viel härter durchgegriffen, als ich es mit meinem Befehl der Inhaftierung der bolschewistischen Führer durch die SA und SS und den Stahlhelm tat, um die drohende Vernichtung der Rathshäuser, Theater, öffentlichen Gebäude in ganz Deutschland durch Brandstiftung im Keime zu ersticken und die geheimsten Verschwörerorganisationen zu vernichten? Als wir in jener Nacht des Brandes hineilten und im Berliner Schloßhofs Schreie per Telephon, Draht, Funkpruch aus ganz Deutschland über die bevorstehende bolschewistische Verschwörerumwälzung erhielten, entschloß ich mich rücksichtslos alle mir zur Verfügung stehende Gewalt, alle Sturmkräfte sofort einzusetzen.“

Enttüllungen, die geheim gehalten werden.

„Biegen oder brechen“ war für mich die Parole. Die Enttüllungen, die zwei Stunden später gemacht waren, haben mir recht gegeben. Allein in Berlin fand man bei der Besetzung öffentlicher Gebäude einschließlich der Universitäten, der Bibliotheken und zahlreicher Berliner Bezirksratshäuser Flammgeschmitten, benzingertränkte Zündwolle und Explosivstoffe. Hätte ich nicht in jener entscheidenden Stunde für Ordnung und Frieden gegen die bolschewistische Inbrandsetzung Deutschlands entschieden, wären nicht nur der Reichstag und das Schloß, sondern sämtliche öffentlichen Gebäude Deutschlands und wer weiß, ob nicht auch des gesamten Abendlandes, heute ein Schutthaufen (Einziger Greuelpropaganda! Die Red.) Die kommenden Gerichtsverfahren werden in der Welt die Augen

öffnen über die Sensationen jener Nacht, die aus dem gefundenen Material hervorgehen, das bisher wegen der Gefährdung der Untersuchung nicht enthüllt werden konnte. Das bisher geheimgehaltene Beweismaterial garantiert schon jetzt den Beweis für die Aufdeckung eines bolschewistischen Weltkomplots. Alles war zum Loschlagen fertig.

Marxisten und Juden — die Volksvergifter.

Wir haben den jüdischen Kommunismus niedergeschlagen und werden den Bolschewismus nie wieder aufkommen lassen. Soll man ein 60 Millionen-Volk der sicheren Vernichtung preisgeben, weil 6 Millionen schon durch marxistisch-kommunistische Volksvergifter irreführt wurden und sich weigern, die neudemokratische selbstgewollte Mehrheit (welcher Zynismus! Die Red.) des wiedererwachenden deutschen Volkes und deutschen Reichs anzuerkennen? Weshalb beneidet die Welt mit Krokodilstränen das hundertfach verdiente Verbrecherrschickal einer kleinen Minderheit?

Juden mit Zuzahlung angeboten!

Ich frage den Präsidenten Roosevelt, ich frage das amerikanische Volk: Seid ihr bereit, diese Brunnenvergifter der deutschen wie der christlichen Weltseele bei euch

anzunehmen? Wir würden jedem einzelnen ein Freibillett und einen Tausendmarktschein als Taschengeld mitgeben, wenn wir sie los werden können.

In Deutschlands nationaler Revolution, der größten Revolution der Weltgeschichte, die zu Deutschlands Erneuerung und Wiedergeburt führte, sind noch keine 20 Menschen ums Leben gekommen.

Und nun die Höhe der Demagogie!

Soll ich tausende deutsche bürgerliche Menschen vernichten lassen, damit alle Juden selbst geschäftlich arbeiten und prassen können, während ein Millionenvolk verhungert und verzweifelt dem Bolschewismus zum Opfer fällt? Bin ich verantwortlich für die zahlosen Kinderverhungerten, unterernährten deutscher Männer und Mütter? Habe ich diese Millionen brotlos gemacht oder das alles kapitalistisch-geistig-zeretzende Schmarozertum, das lange Jahre im Deutschland der Nachkriegszeit herrschte? Bin ich die Ursache jener Selbstmordarmee im Nachkriegsdeutschland, die dreimal so stark wie das erste — 70 000 Mann umfassende — amerikanische Expeditionskorps des Weltkrieges?

Weshalb schweigt das Weltgewissen gegen diese Taten, diese Leiden und über die Wahrheit der daraus entstandenen Wiedergeburtbewegung? Nur weil Amerika, England und Frankreich nicht verstehen oder nicht verstehen wollen? Obwohl sie im eigenen Lande gegen die Juden diskriminieren, soll ich aufhören, die deutsche Jugend, deutsche Menschen, Greise, Männer, Mütter und Kinder gegen das unerwünschte fremde Gift zu schützen?

Ich sage nochmals: Fracht und Speesen zahlen wir gerne und geben noch jedem ein kleines Bankkonto dazu, wenn ihr sie haben wollt. Aber Deutschland muß leben, Deutschland lebt und wird weiter leben.“

Höchst kritische kubanisch-amerikanische Spannung.

Kriegszustand über Kuba.

Kubanische Regierung lehnt amerikanische Einmischung ab.

Havana, 9. August. Ein Vertreter der Machado-Regierung teilte im Rundfunk die Verhängung des Kriegszustandes über Kuba mit. Er erklärte, daß die Regierung jede amerikanische Einmischung ablehne.

Machado-Truppen haben die wichtigsten Punkte der Hauptstadt besetzt.

Dieser Beschluß wurde auf einer Konferenz der Mitglieder der kubanischen Regierung mit Präsident Machado im Präsidentenpalais, die darüber entscheiden sollte, ob Machado das Präsidentenamt niederlegen soll, um die politischen Unruhen zu beenden, gefaßt.

Washington, 9. August. In Washingtoner Kreisen wird die Lage in Kuba als höchst kritisch angesehen. Das Staatsdepartement steht ständig in Telephonverbindung mit dem amerikanischen Botschafter Welles.

Präsident Roosevelt, der sich in Hydepark aufhält, widmet der Lage in Kuba die größte Aufmerksamkeit.

Eine nichtslagende Erklärung

Washington, 9. August. Präsident Roosevelt und der kubanische Botschafter Cintas gaben nach einer mehrstündigen Besprechung in Hydepark eine gemeinsame amtliche Erklärung ab, die lediglich besagt, daß die politischen Fragen angesichts der dringenden Wirtschaftsprobleme schnellstens gelöst werden müßten.

Havana, 9. August. Während sich in Havana selbst die Ruhestörungen nur noch vereinzelt wiederholt haben, wobei 2 Polizeibeamte getötet und 2 andere durch Schüsse verletzt wurden, kommen aus dem Innern der Insel Kuba Nachrichten über schwere Zusammenstöße, die mehrere Tote forderten. Das Militär in Havana ist in die Kasernen zurückgezogen worden.

Eine Welle neuer Dekrete.

Die einzelnen Ministerien haben die Arbeiten im Zusammenhang mit neuen Dekretprojekten schon beendet. Es soll sich um 20 neuer Dekrete auf wirtschaftlichem und administrativem Gebiete handeln, die in Kürze dem Ministerrat zugeandt werden. Die öffentliche Bekanntgabe durch den Staatspräsidenten wird für die zweite Hälfte des September erwartet.

Vor neuen Notverordnungen.

Aus dem Ministerratspräsidium verlautet, daß der Staatspräsident in der zweiten Hälfte des September von seinem Ermächtigungsrechte in größerem Umfang Gebrauch machen werde. In den verschiedenen Ministerien würden insgesamt zwanzig entwürfe von Notverordnungen verbreitet, die wichtige Wirtschafts- und Verwaltungsprobleme betreffen. Der Ministerrat würde sich in

den nächsten Wochen mit diesen Entwürfen beschäftigen und sie dann an den Staatspräsidenten weiterleiten.

Statt 233 jeht nur 132 Millionen Zlot h

Die „Gazeta Warszawska“ meint in einem Artikel über die Sommerpositionen des Budgets:

„Im Juli begann das in bezug auf Einnahmen schlechteste Sommerquartal des Budgets. Im vergangenen Jahre gab es im Juli und August weniger Einnahmen als im Juni. Wenn es auch in diesem Jahre so sein wird, muß man mit großen Budgetschwierigkeiten rechnen. Der diesjährige Juni war in bezug auf das Fallen der Einkünfte ein Rekordmonat. Seit dem Mai 1926 gibt es keinen Monat, der so wenig Einnahmen hat wie der Juni 1933. Während der Juni 1926 150 Millionen, der Juni 1929 sogar 233 Millionen Zlot einbrachte, betragen die diesjährigen Juni-einnahmen nur 132“.

De Valeras Kampf gegen den Faschismus.

Die Nachrichten, die aus Irland kommen, sprechen von einem neuen Konflikt, der dem Frieden der „grünen Insel“ gefährlich zu werden droht. Diesmal hat der Streit nichts mit dem Verhältnis Irlands zu England zu tun, sondern entspringt den inneren Verhältnissen des Landes.

Seit der Führer der Republikaner, De Valera, durch seinen Wahlsieg zur Regierung gekommen ist, verfolgt er eine Politik der Trennung von England gegen außen, des Schutzes der breiten Massen gegen Ausbeutung im Innern. Der nationale Revolutionär De Valera ist keineswegs ein Sozialist, er weiß aber, daß die ärmeren Klassen des Landes keine hauptsächlich Stütze sind, während die begüterten Klassen die englandfreundliche „Freistaatspartei“ unter der Führung des früheren Ministerpräsidenten Cosgrave begünstigen.

De Valeras Beziehungen zu der extremsten Gruppe der Nationalisten, zu der sogenannten Irischen Republikanischen Armee, die noch immer über große Waffennengen verfügt, waren in letzter Zeit etwas abgekühlt, da De Valera den Hitzköpfen seiner Richtung nach immer nicht englandfeindlich genug war. Seit einigen Wochen aber hat sich wieder eine Annäherung zwischen De Valera und der IRA, wie die Irische Republikanische Armee genannt wird, vollzogen. Der unmittelbare Anlaß ist die Bildung der faschistischen „Nationalgarde“ des Generals O'Duffy.

Diese „Nationalgarde“ ist eigentlich nichts anderes als die faschistisch-reaktionäre Gegenorganisation zur IRA. Ihr Führer ist ein Anhänger der Cosgrave-Partei, ihre Mitglieder, die Blauhemden, vertreten die Interessen der begüterten Klassen, denen De Valeras sozialistische Verbindungen Sorge bereiten, sowie auch die Interessen der katholischen Kirche, die sich vor dem „Kommunismus“ der Anhänger De Valeras fürchtet.

Der Schritt, der die Aufmerksamkeit der Welt auf den Bestand der „Nationalgarde“ hingelenkt hat, war ein Waffenverbot, das De Valera gegen die ganze Cosgrave-Partei erlassen hat. Die Cosgrave-Anhänger beschwerten sich darüber, daß sie entwaffnet, während De Valeras eigene Anhänger zwar nicht offiziell, aber doch im geheimen größere Waffenbestände besitzen.

Eine große Straßendemonstration der „Nationalgarde“, die für nächsten Sonntag angekündigt ist, aber von der Regierung verboten und verhindert werden soll, steht im Mittelpunkt des Streites. Irland ist das Land leicht entzündbarer Leidenschaften und leicht bewegter Massen; es ist das Land starker Gegensätze, konservativer Bauern, die das in jahrhundertelangen Kämpfen gegen England schwer erstrittene Stück Boden endlich in Ruhe besitzen wollen, und maßlos verelendeter, rebellischer Proletariat in den Winkelgassen der Städte. Es ist wiederholt der Schauplatz ernster, erbitterter und blutigen Bürgerkrieges gewesen, aber auch die Bühne überraschenden, temperamentvollen und oftmals theatralischen Feuerwerks in der Politik und — das Land plötzlicher, unerwarteter Lösungen.

Dublin, 9. August. De Valera hat erklärt, daß er keinerlei uniformierte Paraden dulden werde. Ein endgültiges Verbot des Massenaufmarsches der Faschisten am Sonntag wird jeden Augenblick erwartet.

Antifaschistische Demonstration in Dublin.

Dublin, 9. August. In Dublin brachen am Dienstagabend schwere antifaschistische Unruhen aus, die bis in die Morgenstunden des Mittwochs andauerten. Eine große Abteilung der irischen republikanischen Armee überfiel die Faschistenorganisation der Blauhemden auf einem Fest des Frontsoldatenbundes. Polizei schritt mit dem Gummiknüppel ein, konnte aber zunächst infolge der großen Uebermacht nichts ausrichten. Schließlich wurde die gesamte Polizei Dublins mobil gemacht und im Stadtzentrum zusammengezogen. Der Sekretär der Faschisten, General Cronin, wurde von den Republikanern mißhandelt und mußte, nachdem er sich dürftig mit einem Stock gewehrt hatte, von der Polizei in Sicherheit gebracht werden. Der Faschistenführer, Oberst Ryan, wurde gleichfalls geschlagen und verletzt. Ueber 15 Personen wurden verletzt. Mehrere Angreifer wurden verhaftet.

Als der irische Oppositionsführer Cosgrave, ehemaliger Ministerpräsident, eintraf, wurde sein Kraftwagen mit einem Steinhagel überhäuft. Die Wagenfenster wurden zertrümmert, wobei der Fahrer Verletzungen erlitt. Auf Anweisung der Polizei mußte Cosgrave sich bis zum frühen Morgen im Festsaal aufhalten, da die drohende Haltung der Menge nicht nachließ.

Nach den schweren Zusammenstößen am Dienstagabend war am Mittwoch die Lage in Dublin äußerst gespannt. Alle wichtigen Punkte der Stadt waren mit Bürgergardisten besetzt und Polizisten durchzogen die Straßen. Weitere Zwischenfälle ereigneten sich am Mittwoch nicht. Die Truppen werden in Bereitschaft gehalten.

Ein basistischer Staat.

Paris, 9. August. Laut Nachrichten aus Madrid soll in den nächsten Tagen ein Gesetz verkündet werden, wonach die Selbständigkeit des basischen Staates erklärt wird. Das Gesetz sieht die Bildung eines selbständigen Parlaments für drei basische Gemeinden vor. Die Abgeordneten sollen durch eine Volksabstimmung gewählt werden.

Deutscher Rückzug in bezug Oesterreich.

Berlin, 9. August. Die Reichsregierung hat die Fortsetzung der Propaganda gegen Oesterreich durch Radio und Flugblätterabwurf verboten.

Zu diesem Schritt hat sich die Reichsregierung, wie verlautet, indirekt durch die englisch-französische Demarche und direkt durch die mehrmaligen Vorstellungen des italienischen Berliner Botschafters gezwungen gesehen. Es wird darauf hingewiesen, daß die italienischen diplomatischen Vorstellungen weniger die „Ambition“ Hitlers verletzten und daher erfolgreicher waren.

Die italienische „Agenzia Stefani“ sagt zu der italienischen Intervention, daß Mussolini bereits die Aufmerksamkeit des Vizekanzlers v. Papen bei Gelegenheit seines Besuches in Rom im vergang. Juli auf die Notwendigkeit gelenkt hat, eine Entspannung zwischen Oesterreich und Deutschland zu erzielen, die im Interesse der Beziehungen zwischen diesen beiden Ländern und dieser Länder mit den anderen Nationen läge. Vizekanzler v. Papen hat darauf die Erklärung abgegeben, daß er dem Reichskanzler darüber Bericht erstatten werde und ist dieser Zusage nachgekommen. Zwischen den diplomatischen Vertretern der beiden Regierungen folgten dann Unterhaltungen über diesen Gegenstand. Im Verfolg dieser Unterhaltungen hat die deutsche Regierung dem italienischen Botschafter beruhigende Versicherungen über die Radiopropaganda und die Ueberfliegung österreichischen Gebiets abgegeben. Die italienische Regierung beeilte sich darauf, den Inhalt dieser Antwort dem englischen und dem französischen diplomatischen Vertreter bekanntzugeben und betonte dabei, daß sie es für zweckmäßig erachte, den Schritt in Berlin nicht stattfinden zu lassen. Dieser Schritt hätte vermieden werden können, wenn die für die entsprechenden Mitteilungen

von London und Paris nach Berlin notwendige Zeit zur Verfügung gestanden hätte.

Die Aktion gegen die Nazi-Partei.

Wien, 9. August. Für den Bezirk Linz wurde vom Gericht der Kurator über das Vermögen der aufgelösten NSDAP und der deutschen Heime Senatspräsident des Ruhestandes Karl Rudolf bestellt.

In Gmünd (Oberösterreich) wurden umfangreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen, bei denen Kassensbücher der nationalsozialistischen Partei, die eine Reihe von Namen der Spender enthalten, ferner Vorschriften der SA, Notizbücher und anderes Material beschlagnahmt wurden. Eine Anzahl von Personen wurde verhaftet und sofort auf dem Verwaltungswege mit mehrwöchigen Arreststrafen belegt.

In Graz wurde das SA-Local des Kreises Graz von der Polizei ausgeräumt.

Oesterreichische Nazi-Soldaten fahnenflüchtig.

München, 9. August. Wie aus Simbach (Oberbayern) gemeldet wird, meldeten sich dort am Mittwoch 6 Mann des österreichischen Bundesheeres in feldmarchmäßiger Ausrüstung. Sie haben die Grenze überschritten, da sie wegen ihrer nationalsozialistischen Gesinnung vor der Entlassung standen. Die Soldaten gehören der Gar-nison Braunau an.

Oesterreich wünscht Rekrutierungssystem.

Paris, 9. August. Der Römische Korrespondent des „Temps“ meldet, das Oesterreich ein neues Rekrutierungssystem mit 6- bis 12monatiger Dienstzeit wünsche.

Das Danzig-polnische Abkommen.

Genf, 9. August. Der Kommissar des Völkerbundes der Freien Stadt Danzig hat dem Generalsekretär des Völkerbundes den Text des zwischen Danzig und Polen zustande gekommenen Uebereinkommens vom 5. August übermittelt, bezüglich der Benutzung des Danziger Hafens durch Polen sowie eines Abkommens über die Behandlung der polnischen Staatsangehörigen und anderer Personen polnischer Herkunft und Sprache auf dem Gebiete der Freien Stadt Danzig.

In Völkerbundskreisen schreibt man den erfolgreichen Abschluß der Verhandlungen vor allem den Anstrengungen des Danziger Senatspräsidenten Rauschnig zu.

Was sagt Berlin dazu?

Berlin, 9. August. Das zwischen Danzig und Polen abgeschlossene Uebereinkommen stellt, wie in Berliner politischen Kreisen betont wird, ein außerordentliches Entgegenkommen der Danziger Regierung dar. Die Verpflüchtung, vorläufig auf die weitere Verfolgung des Hafenspreißeisfalls vor dem Haager Gerichtshof zu verzichten, ist ein Beweis für den guten Willen der Danziger Regierung, mit Polen zusammenzuarbeiten. Ein solches Entgegenkommen kann nur an die Voraussetzung gebunden sein, wenn es für beide Teile zu einem erträglichen Modus vivendi kommen wird.

Bonzen im Sped!

Wie die Naziführer leben.

Wenn die Führer des „deutschen Nationalsozialismus“ etwas ganz besonders Schlechtes über die deutsche Republik sagen wollen, so gehen sie mit den Lügen kreben, die Führer der deutschen Arbeiterbewegung hätten wie „die Maden im Sped“ gelebt und sich noble Willen gebaut. Es ist noch kein Jahr vergangen, da wetterte und schmetterte Reichsminister Josef Göbbels, der arische Schwiegersohn der Frau Friedländer, bis vor kurzem noch Inhaberin einer gutgehenden Drogerie in der Flensburger Straße im „verjudeten“ Berliner Hansaviertel, gegen den eben zum Reichskanzler ernannten Herrn v. Papen und dessen Regierung der „feinen Leute“. Und heute läßt Göbbels vergnügt melden, er habe im Garten seiner Privatwohnung vierhundert Jungfaschisten aus Italien gastlich empfangen, die mit vierzig Offizieren zur Begrüßung des „neuen Deutschland“ nach Berlin gekommen seien. Klein scheint also der Garten des Pri-bathauses des Herrn Ministers für Volksaufklärung und Propaganda offenbar nicht zu sein. Göbbels tut es mit dem erheirateten Gelde der Tochter der Frau Friedländer seinem Ministerkollegen Göring nach, der ja auch schleunigst eine Villa mit nicht weniger als vierzig Zimmern für seinen Privatgebrauch ausbauen lassen mußte, obgleich ihm genügend ausgestattete Dienstwohnungen in den Ministerialgebäuden zur Verfügung stehen. — Bonzen im Sped!

Entfernung von linksstudenten.

Berlin, 9. August. Der preussische Kultusminister hat eine Verordnung über die Entfernung kommunistischer, sozialistischer und sogar pazifistischer Studenten von den Hochschulen erlassen.

Auf Grund der ergangenen Verordnung wird beim

Rektor der Hochschule ein Beirat aus nationalsozialistischen Studenten bestellt werden, die gemeinsam über die Entfernung von Studenten entscheiden werden.

Ohne Pension entlassen.

Berlin, 9. August. Der preussische Innenminister hat den früheren sozialdemokratischen Oberpräsidenten der Provinz Sachsen Otto Hörsing, den langjährigen Führer des Reichsbanners, mit sofortiger Wirkung aus dem Staatsdienst entlassen; ihm ist auch die Pension entzogen worden.

Magdeburg, 9. August. Der Magdeburger sozialdemokratische Oberbürgermeister Reuter, einer der besten Kommunalpolitiker, ist aus dem Dienst entlassen, weil er, wie amtlich behauptet wird, in Russland für die Bolschewisten unter dem Namen Friedland tätig war.

München, 9. August. Die Polizei teilt mit, daß der städtische ehemalige SPD-Abgeordnete und Landgerichtsdirektor Dr. Wilhelm Högner, zuletzt in München wohnend, jetzt den Versuch unternahm, seine Wohnungseinrichtung nach Innsbruck, seinem gegenwärtigen Wohnungsort, zu „verschieben“; die Polizei beschlagnahmte aber die Wohnungseinrichtung.

Die Beamten zur Verschwiegenheit verpflichtet.

Berlin, 9. August. Von dem Staatssekretär Dr. Studart im preussischen Kultusministerium ist an die nachgeordneten Behörden ein Erlaß herausgegeben worden, in dem die Beamten und Angestellten auf die Pflicht zur amtlichen Verschwiegenheit hingewiesen werden.

„Auf der Flucht erschossen.“

Kassel, 9. August. Beim Transport eines verhafteten Kommunisten in das Konzentrationslager versuchte dieser, wie amtlich gemeldet, zu flüchten. Er wurde jedoch von der Begleitmannschaft angeschossen und verstarb nachher. Bei dem Getöteten handelt es sich angeblich um den Adjutanten eines „berühmten“ Kommunistenführers, wie amtlich verlautet, jedoch wird in der Meldung kein Name genannt.

Bewaffnete Nazi in der Schweiz.

Bern, 9. August. Eine Abteilung bewaffneter reichsdeutscher Nationalsozialisten überschritten die Schweizer Grenze bei Wädli in der Nähe von Basel und durchsuchten das Wädlier Elektrizitätswerk. Sie glaubten, daß einer der dort angestellten Arbeiter ein reichsdeutscher kommunistischer Funktionär sei.

Deutscher Protest in Prag.

Prag, 9. August. Der deutsche Geschäftsträger hat beim tschechoslowakischen Außenministerium gegen die Äußerungen des sozialdemokratischen Eisenbahnministers Bedhyne, die dieser auf dem tschechoslowakischen Eisenbahnkongreß getan hat, Protest eingelegt.

Minister Bedhyne hat erklärt, die Tschechoslowakei befinde sich in einer ernstlichen Gefahr und müsse auf ihre Verteidigung bewußt sein, denn das fanatische, brutale und rücksichtslose neue Deutschland bereite einen neuen Revanchekrieg vor.

Der deutsche Geschäftsträger wies darauf hin, daß eine derartige öffentliche Äußerung geeignet sei, die gegenseitigen Beziehungen der beiden Staaten auf die schwerste zu schädigen und zu gefährden.

Schwere Kämpfe im Irak.

Bagdad, 9. August. An der Grenze zwischen Irak und Syrien sind schwere Kämpfe zwischen der Armee des Iraks und 1500 christlichen Assyrern im Gange, die die Grenze überschritten hatten. Bisher sind 95 Assyrer und 20 Iraksoldaten getötet worden. Die Zahl der Verwundeten beträgt auf der Irakseite 55, auf assyrischer Seite über 150.

Der Auszug der Assyrer, die während des Krieges für die englische Sache kämpften, aus dem Irakkstaat, ist auf ihre Unzufriedenheit mit der neuen unabhängigen Regierung des Iraks zurückzuführen, von der sie zum Abziehen ihrer Waffen aufgefordert worden waren. Die französischen Behörden in Syrien hatten auf Ersuchen der Irakregierung versprochen, die Assyrer zu entwaffnen und dies Versprechen angeblich ausgeführt. Die Tatsache, daß es nunmehr zu schweren Kämpfen gekommen ist, zeigt jedoch, daß die Assyrer immer noch im Besitze von Waffen sind.

Antwerpen statt Hamburg.

Führungnahme zwischen Sowjetrußland und Belgien.

Brüssel, 9. August. Der russische Gesandte in Paris, Domogalewski, ist in der vergangenen Woche drei Tage in Brüssel und Antwerpen gewesen, wo er mit führenden Leuten der Hochfinanz, des Handels und der Schifffahrt Unterredungen hatte. Angeblich soll Rußland beabsichtigen, seinen Ausfuhrverkehr statt über Hamburg über Rotterdam oder Antwerpen zu leiten. Als Entgelt hierfür verlange Rußland die Anerkennung der Sowjets durch Belgien, eine Frage, deren Lösung in Belgien nicht mehr auf die grundsätzlichen Bedenken stößt wie früher, wo die Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich viel kälter waren als heute.

Auch in Mühlhausen Generalkstreik.

Berlin, 8. August. Der Straßburger Generalkstreik hat nunmehr auch auf Mühlhausen übergegriffen. Nachdem die Bauarbeiter die Arbeit niedergelegt hatten, kamen die Gewerkschaften zusammen, um über die Ausrichtung des Generalkstreiks Beschluß zu fassen.

Haiti wird teilweise selbständig.

Die Vereinigten Staaten werden ihre Truppen zurückziehen.

Washington, 8. August. Wie das Staatsdepartement mitteilt, ist am Montag in Port-au-Prince ein Abkommen unterzeichnet worden, auf Grund dessen die amerikanische Regierung am 1. Oktober 1934 die amerikanischen Truppen aus Haiti zurückziehen und die finanzielle Selbstständigkeit Haitis teilweise wiederherstellen wird.

Frau Gandhi zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Bombay, 9. August. Die Frau Gandhi, die am Montag in Ahmedabad freigelassen und sofort wieder verhaftet worden war, ist zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Heiteres.

Witze, die man sich in Deutschland zulässt.

Hitler besucht eine Irrenanstalt. Er fragt einige Kranke: „Wißt Ihr, wer ich bin?“ Schweigen und Kopfschütteln. „Ich bin doch Adolf Hitler. Ich habe die Macht. Ich bin so mächtig, wie der liebe Gott.“ Mißleidiges Lächeln der Kranken. Einer antwortet: „Ja, Herr, hat es bei uns auch angefangen.“

Berechtigte Warnung. Der arme Joseph Göbbels hat Pech: die Schnauze ist ganz gewiß aus Berlin, aber das Gesicht, das Gesicht... weiß der Knack, woher das Gesicht ist. Da sollte also einmal Göbbels in Berliner Sportpalast eine Rede halten. Da sich Frau Magda, Joseph Göbbels' Gattin, den bekannten blauen Mercedeswagen ihres Mannes gerade für diesen Abend ausgeborgt hatte, mußte er sich ein Taxi nehmen. Beim Sportpalast angekommen, entlohnt Göbbels den Chauffeur und gibt zwei Mark Trinkgeld. Von dieser Noblesse sich selbst gerührt, meint da warmherzig der Chauffeur: „Geben Sie recht, Männchen! In der Sportpalast gehn Sie heute lieber nicht hin: da spricht doch Göbbels. Juden ist der Eintritt verboten!“

Das Horst-Wessel-Lied. Eine Firma in Berlin macht Reklame für ein neuartiges Badefalz. Sie stellte eine Badewanne in das Schaufenster und setzte in das vom Badefalz andurchsichtige Wasser ein niedliches Mädchen. Eine ganz neue Reklame-Idee war das. Schwärme von Männern umlagerten das Fenster, deren sehnsüchtige Hoffnungen es war, daß die Kleine in der Wanne doch einmal ein bißchen mehr von sich sehen lassen werde. Diese Hoffnung trotz, die Kleine saß in ihrer Wanne, plätscherte herum, lächelte und dachte nicht daran, so zu wollen wie die Leute draußen wollten. Da hatte ein Nazi

Balbo-Geschwader in Lissabon.

Der Flug von den Azoren nach Europa. — Ein Flugzeug abgestürzt.

Lissabon, 9. August. Die 9 Flugzeuge des Balbogeschwaders, die gestern in Ponta auf den Azoren niedergingen, starteten heute 5.25 Uhr früh, um sich mit den 15 anderen Flugzeugen des Geschwaders, die bis Ponta Delgada auf den Azoren weitergefliegen waren, wieder zu vereinigen und den Flug in Richtung Lissabon fortzusetzen.

Lissabon, 9. August. Nachdem die italienischen Ozeanflieger ausgeruht hatten, wurde mit der Auffüllung des Benzins begonnen, da Balbo am Mittwoch vormittag nach Lissabon starten will, wo die Wasserung etwa um 14 Uhr erfolgen soll. Bei günstigem Wetter wird das Geschwader am Donnerstag in Italien eintreffen.

Ueber den Verlauf des Fluges von Shoal Harbour nach den Azoren berichtet der zweite Befehlshaber des Geschwaders, General Pellegrini: Nach dem Start von Neufundland mußten wir etwa 100 Meilen durch dichten Nebel fliegen. Dann drangen wir durch eine ausgedehnte Schicht niedrig hängender Wolken. Anschließend kam Sturm auf, der jedoch nur kurze Zeit dauerte. Auf der übrigen Strecke hatten wir vollkommen blauen Himmel und ruhige See.

Englischen Pressemeldungen zufolge werden die bisherigen Gesamtkosten des italienischen Geschwadersfluges auf rund 4,5 Millionen Mark geschätzt.

Ponta Delgada (Azoren), 9. August. Nachdem das Balbogeschwader zum Fluge nach Lissabon gestartet war, ist ein Flugzeug ins Wasser gestürzt. Ein Mann der Besatzung ist getötet, drei weitere wurden verletzt.

Der tödlich Verunglückte ist der Fliegerleutnant Sgugia.

Ankunft in Lissabon.

Lissabon, 9. August. Die Flugzeuge des Balbogeschwaders sind in Lissabon auf dem Tajo eingetroffen. Bei seiner Ankunft in Lissabon flog die Maschine

Balbos an der Spitze des Geschwaders. Seine Wasserung erfolgte um 14.25 Uhr. Balbos Flugzeug ging zuerst nieder, kurz darauf weitere 10 Flugzeuge. Um 15.15 Uhr trafen weitere 9 Flugzeuge und die letzten drei um 15.50 Uhr ein. Alle Maschinen wasserten ohne Zwischenfall. In die begeistertsten Rufe der Menge mischte sich das Geheul der Sirenen.

Der Grund für das verspätete Eintreffen der letzten drei Flugzeuge, die erst ankamen, als Balbo bereits die Ehrenkompanie auf dem Schwarzen Pferdeplatz abnahm, war der Startunfall des Flugzeuges Nr. 13. Balbo hatte nämlich diesen drei Maschinen den Befehl gegeben, dem Unglücksflugzeug Hilfe zu leisten.

Um 15.40 Uhr trat Balbo an Land ein. Er wurde vom Bürgermeister, dem Kriegsminister, dem Marineminister, dem Gouverneur und dem Polizeikommandeur herzlich begrüßt. Gleichzeitig wurden 21 Schüsse als Ehrensalut abgefeuert. 20 portugiesische Flugzeuge umkreisten lange Zeit die italienischen Maschinen. Zum Empfang Balbos hatte sich auch der Chef des italienischen Generalstabes, General Valle, eingefunden, der am Dienstag in Lissabon angekommen war.

Lissabon, 9. August. Auf dem Wege nach Lissabon hatte das Geschwader Balbos mit Nebel zu kämpfen. Das Geschwader war in ständiger Fernverbündung mit einer portugiesischen Station. Der Weiterflug von Lissabon dürfte am Donnerstag erfolgen.

Französische Flieger rüsten zum Rückflug.

Paris, 9. August. Die Reforditeger Codos und Rossi bereiten ihren Rückflug aus Syrien nach Frankreich vor. Falls sie auf dem Flugfeld von Rayal mit einer ausreichenden Menge von Brennstoff starten können, wollen sie ohne Zwischenlandung heimfliegen. Andernfalls käme eine Zwischenlandung in Athen oder in Rom in Frage.

Brand eines großen Restaurants.

Eines der größten Osloer Restaurants „Altheidetberg“, im Zentrum der Stadt gelegen, ist nachts niedergebrannt. Die vier Stockwerke des Gebäudes wurden innerhalb weniger Stunden ein Opfer der Flammen. Drei Menschen konnten im letzten Augenblick unter Todesgefahr gerettet werden.

Den Haupttreffer in falschem Geld erhalten.

Eine achtzigjährige Greisin in Amsterdam, die vor kurzem den Haupttreffer einer Lotterie im Betrag von 100 000 Gulden gewonnen hat, erhielt das Geld, wie sich später ergab, in falschen Banknoten ausgezahlt. Als sie sich nach einiger Zeit einen der Tausendgulden Scheine wechseln lassen wollte, stellte es sich heraus, daß sie Falschgeld erhalten hatte. Die Polizei überprüft zurzeit, ob die Frau die falschen Geldscheine wirklich bereits bei der Gewinnauszahlung ausgehändigt wurden.

157 Leichen des Weltkrieges.

Im französischen Departement Pas de Calais wurden im Juli 157 Leichen deutscher und französischer Kriegsteilnehmer geborgen. Von den Deutschen konnten neun an Hand der Erkennungsmarken identifiziert werden. Bei 23 war jede Feststellung unmöglich. — Nach „nationaler“ Version starben sie den Heldentod!

Verfängliche Namen.

Auf der Polizei erschien ein Mann und sagte: „Ich möchte mich um die Aenderung meines Namens bemühen.“ Mit der ihr angeborenen Höflichkeit erwiderte die Polizei: „Bitte sehr, mein Herr, wie heißen Sie denn?“ „Ich heiße Brenz.“ „Aber ich bitte Sie, das ist doch ein sehr ordentlicher, durchaus nicht gewöhnlicher Name. Was haben Sie denn daran auszusetzen?“ „Na, können Sie sich das nicht vorstellen? Immer, wenn ich mich am Telephon melde: „Hier Brenz!“, bekomme ich die Antwort: „Dann rufen Sie doch die Feuerwehr an, Sie Idiot!“

Als der Komponist Gustav Mahler noch Theaterkapellmeister in Leipzig war, betrat er eines Tages, nicht in Gedanken versunken, das Bühnengebäude mit brennender Zigarre. Zu seinem Pech mußte er gerade dem neuen Oberfeuerwehrmann in die Hände laufen.

„Hoh! Hören Sie mal!“, rief ihn dieser im strengsten Sächsisch an. „Das wird gemeldet. Wer sein Sie denn?“ „Ich bin der Mahler!“ hauchte ihn der Tongewaltige an und wandte sich zum Gehen.

Aber der brave Beamte sagte ihm am Rodarmer: „Komme mal mit. Ob Sie nu der Maler oder der Lackierer sein, gemeldet wärn Sie doch!“

Werb neue Leser für dein Blatt!

Aus Welt und Leben.

Schweizer Flieger verschollen.

Aus London wird gemeldet: Der schweizer Flieger Karl Mauer, der am Sonnabend von Kapstadt zu einem Flug von Südafrika nach England gestartet war, ist verschollen. Er wurde zum letztenmal am Sonnabend abend gesehen, als er von Mossamedes in Angola nach seinem 1. Zwischenlandungsplatz weiterflog.

Wüstensturm über Marokko.

In der marokkanischen Stadt Marrakesch ereignete sich ein seltenes Naturschauenspiel. Am helllichten Tage am 9 Uhr vormittags wurde die Stadt plötzlich von einer ungeheuren Sandwolke in tiefste Dunkelheit gehüllt. Ein die Sandwolke begleitender Sturmwind vernichtete einen Teil der Ernte auf den Feldern, zerstörte Häuser und entwurzelte Bäume. Nachdem sich die Sandwolke entfernt hatte, ging ein Wolkenbruch von seltener Heftigkeit über die Stadt nieder.

einen Einsall. Laut und kräftig begann er das Horst-Wessel-Lied zu intonieren. Augenblicklich stand alles stramm. Der Nazi unterbrach sich für einen Augenblick: „Was ist denn, Frollein“, rief er, „uffstehn jäfalligst, wenn wa den Horst Wessel bring'n!“ — Und das Mädchen stand auf. Stand auf und legte die Hände an die Hosennaht, die Männer standen draußen, treudeutsch und bieder, guckten und sangen dabei und sangen... Am andern Tag stand in der Zeitung: „Große nationale Kundgebung gegen jüdisches Warenhaus! Unabsehbare Menschenmenge singt das Horst-Wessel-Lied.“

Entrevue im Himmel. Adolf Hitler ist gestorben und kommt in den Himmel. Er trifft den lieben Gott und stellt vor: „Gestatten: Hitler, deutscher Reichskanzler.“ — „Sehr erfreut“, erwidert der liebe Gott und stellt sich seinerseits mit vollem Titel vor: „Gott, der Gerechte.“ Da tritt Hitler einen Schritt zurück und schnarrt: „Pardon — mit Juden verkehre ich nicht.“

Geflüster im Dunkel. Adolf Hitler ging eines Abends unbekannt und ohne Begleitung in ein Berliner Kino. Das Kino ist halbleer, ein paar Liebespaare sitzen in den Logen, ein Duzend SA-Männer steht als Saalschutz in den Seitengängen. Als die Ufa-Wochenschau das Bild des Herrn Reichskanzlers bringt, steht alles auf, nur Hitler allein bleibt in edler Selbstbescheidenheit sitzen. Da flüstert es hinter ihm: „Mensch, steh doch auf, die SA schlägt dir sonst dot. Zahlt sich doch nicht aus wegen dem blöden Adolfs!“

Der Schützenkönig. In einer kleinen Stadt gewann ein Schneidermeister die Meisterschaft im Kleinkaliberschießen. Merkwürdigerweise gingen in den nächsten Tagen Beträge bei ihm ein, die teilweise schon jahrelang bei ihm fällig waren.

Verchiedenes

Der Frack als Badeanzug.

Auch der Frack als Badeanzug ist schon dagewesen. Im Jahre 1817 kreierte die Herzogin von Berry in Calais eine sensationelle Mode, nämlich ein öffentliches Bad im Meer. Darüber berichtet ein Zeitgenosse: „Die Herzogin war angezogen wie zu einem Ball. Da sie nicht ohne Begleitung in das Wasser steigen durfte, mußte sich der Bürgermeister von Calais zu einem Seebad entschließen. Er folgte vorchriftsmäßig auf zehn Schritt Abstand der Herzogin im Frack, Zylinder und weißen Handschuhen ins Wasser. Eine riesige Zuschauermenge hatte sich versammelt. Der Bürgermeister ging so weit, bis ihm das Wasser zum Halse reichte. Dann blieb er stehen und wartete, bis die hohe Dame ihr Bad beendet hatte.“

Japanische Kellame.

Merkwürdige Kellameaufschriften sind in japanischen Geschäften üblich. Da heißt es z. B.: „Unsere Teppiche sind so weich wie die Haut eines neugeborenen Kindes!“ Ein Warenhaus rühmt sich, seine Waren mit der Geschwindigkeit eines Geschosses abzuliefern. Ein Papierfabrikant lobt sein Packpapier, „das nicht schneller reißt, als die Haut eines Elefanten“. Was die Anpreisung des Kundendienstes angeht, so schließt ein Warenhaus wohl den Vogel ab, das seinen Katalog beginnt, indem es versichert, daß die Kundschaft mit ausgezeichneter Höflichkeit empfangen

wird: „Unsere Angestellten werden so liebenswürdig sein, wie ein Vater, der seiner Tochter zwar keine Mitgift geben kann, aber doch einen Mann für sie sucht. Wir werden Sie begrüßen wie einen Sonnenstrahl, der den Himmel nach einem trübem Regentag erhellt.“ Wie man sieht, versprechen die Kaufleute in Japan ihrer Kundschaft sehr viel; wenn sie auch imstande sind, alles zu halten, dann marschieren sie, was den „Service“ angeht, an erster Stelle in der Welt.

Ein Herz aus Messing.

Der englische Professor Dr. Gibbs führte in der Universität zu Stanford zum erstenmal ein künstliches Herz vor, das in Bau und Arbeitsweise dem echten vollkommen entspricht. Der Apparat ist aus Messing hergestellt und wird durch Wasserdruck in Bewegung gesetzt. Hunde, Katzen und sogar ein Maultier wurden nach Entfernung des Herzens durch die Erfindung des Gelehrten am Leben erhalten, wobei das Blut in ganz normaler Weise durch den Körper des Versuchstieres strömte. Uebrigens wurde im Verlauf der Untersuchung festgestellt, daß der Blutstrom eines gesunden Menschen rund hunderttausend Kilometer im Jahre zurücklegt.

Ein Dorf taucht aus dem Meer auf.

Im Jahre 1895 wurde ein Fischerdorf in der Nähe von Tellicherry (North Malabar) bei einer Sturmflut vom Meere verschlungen. Jetzt erst ist das Dorf bei einer neuen Sturmflut aus dem Meere aufgetaucht. Als der Sturm losbrach, wurde das Gewässer zwischen den beiden

Felsen Neeloth Point und Balikalal außerordentlich ruhig, während ringsherum das Meer von Sturm und Regen wild gepeitscht wurde. Plötzlich kam eine Sandbank zum Vorschein, die von Minute zu Minute breiter und höher wurde und in wenigen Stunden den Balikalal mit einem dritten Felsen, dem Chappakallu, verband. Das aus dem Meere neugewonnene Land weist noch die Spuren des alten Fischerdorfes und die Ueberreste eines alten Tempels auf. Auf die Kunde von dem Naturereignis sind aus der nahen und ferneren Umgebung viele Neugierige herbeigekommen, um das zurückgewonnene Land zu sehen.

Ungewöhnliche Atmung.

Eine seltene physiologische Abnormität wurde bei der kürzlich abgehaltenen Jahresversammlung des Carnegie-Institutes in Washington vorgeführt. Eine 30jährige Dame, übrigens selbst Wissenschaftlerin, mußte sich allen möglichen Untersuchungen durch die anwesenden Gelehrten unterziehen, weil sie nur drei-, höchstens viermal in der Minute atmet, während die Zahl normalerweise etwa 20 bis 25 beträgt. Von einem ähnlichen Fall ist bisher nie etwas bekannt geworden, so daß das Interesse der Fachleute begreiflich ist. Uebrigens wurden Pulsschlag und Herzbeugungen bei der Untersuchten für vollkommen dem Durchschnitt entsprechend befunden, nur ist die Luftmenge, die sich bei jeder Ausdehnung des Brustkorbes in die Lungen atmet, außergewöhnlich groß.

Verlags-Gesellschaft „Volkspreße“ m. b. H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Berbe. — Druck: „Prasa“ Lodz, Petrikauer Straße 101



Chr. Commisverein z. g. U. in Lodz

Tief erschüttert teilen wir unseren Mitgliedern mit, daß unsern Verein wieder ein herber Schlag getroffen hat: es verstarb unser langjähriges Vereinsmitglied und zeitweiliger Vizepräsident, Herr

Emil Gaunar

der sich um unseren Verein viel Verdienste erworben hat. Mit großem Eifer betätigte er sich in der Verwaltung, in der Buchhalter-Sektion und anderen Kommissionen und deswegen bedauern wir sein Ableben aufrichtig. Er ruhe in Frieden!

Die Verwaltung.

Unsere Mitglieder werden um zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung, die heute, Donnerstag, um 18 Uhr von der Leichenhalle des alten evangelischen Friedhofes aus stattfindet, gebeten.



Kirchen-Gesang-Berein der St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz.

Am 8. August verschied unser langjähriges Mitglied, Herr

Emil Gaunar

In dem so früh Verstorbenen verlieren wir einen lieben Sangesbruder, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden. Der Vorstand.

Die Herren Mitglieder, aktiv und passiv, werden höflich ersucht, an der Beerdigung, welche heute, Donnerstag, den 10. August, um 6 Uhr nachm., von der Leichenhalle des alten evang. Friedhofes aus stattfindet, recht zahlreich teilzunehmen.

Es steht fest

daß die Zeitungs-anzeige das wirksamste Werbemittel ist

Deutsche Genossenschaftsbank

Lodz, Al. Kosciuszki 47, in Polen, A.-G. Lodz, Al. Kosciuszki 47, Tel. 197-94.

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen

Vermietung von Safes

in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

LODOWNIA

CENTRALNA, PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

stellt zu jedes Quantum Eis an Privatwohnungen, Restaurationen, Fleischereien etc. Telephonanruf genügt.

Zahnärztliches Kabinett

Główna 51 Sandomyska Tel. 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen kostenlose Beratung

Dr. med. Heller

zurückgekehrt

Spezial-Arzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Trangutta 8

Empf. bis 10 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag v. 12-2 für Frauen besonderes Wartezimmer für Unbemittelte — Heilnalltagskassen

Deutsches Knaben- und Mädchenschulhaus

in Lodz, Al. Kosciuszki 65, Tel. 141-78.

Aufnahmeprüfungen

finden statt:

am 21. August 1933, um 9 Uhr früh

Anmeldungen für die Vorkurs- und Gymnasialklassen, werden täglich in der Gymnasialkanzlei von 9 bis 2 Uhr entgegengenommen

Mitzubringen sind:

1. Geburtsurkunde im vollen Auszuge,
2. Impfschein der zweiten Impfung,
3. Letztes Schulzeugnis.

Theater- u. Kinoprogramm.

Sommer-Theater: Heute 9 Uhr „Er und sein Doppelgänger“

Capitol: Kain und Artem

Casino: Vampire der Rennplätze

Grand-Kino: Der Roman einer Sekretärin

Corso: I. Gefährliches Spiel — II. Legion der Straße

Metro u. Adria: In jedem Hafen ein Mädel

Rakieta: Ungarische Liebe

Przedwiośnie: Liebesprobe

Rakieta

Sienkiewicza 40

Heute und folgende Tage Das einzige Konfliktino im Garten!

Das größte und schönste Bild der Saison 1933

Ungarische Liebe

(Lieder in deutscher Sprache)

In den Hauptrollen:

Roszi Barsony und

Tilor v. Salmay

Przedwiośnie

Żeromskiego 74/76 Ecke Kopernika

Heute und folgende Tage Sie hatte einen schlechten Leumund, sie war leicht zu erkennen aber schwer zu verstehen:

Miriam Hopkins im Film

„Liebesprobe“

Außer Programm: „Am Rande der Sahara“

Nächstes Programm: „Jeder darf lieben“

Beginn täglich um 4 Uhr, Sonntags um 2 Uhr. Preise der Plätze: 1.00 Platz, 90 und 50 Groschen. Vergünstigungskupons zu 70 Groschen

Corso

Zielona 2/4

Heute und folgende Tage Das Revelations-Doppel-Programm!

I.

Gefährliches Spiel

mit TOM MIX

und seinem beliebten Pferde

II.

Legion der Straße

Erster poln. Sensationsfilm Ungewöhnliche Befehung Unvergleichliches Spiel eines 12 jährigen Jungens

Metro Adria

Przejazd 2 | Główna 1

Heute und folgende Tage Großer Tonfilm aus dem sonnigen Süden und weiten Meeren

In jedem Hafen ein Mädel

mit

Albert Prejean

Lolita Benaventa

Jim Gerald

Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr.

Tagesneuigkeiten.

Der Saisonausverkauf-Teufel.

Das ist die Geschichte von der Frau, die einen Meter Gummiband einkaufen ging. Da hatte eine bisher unbescholtene Ehefrau, Mutter von drei unschuldigen Kindern, ihrem Mann des Morgens sein Frühstücksbrot in die Hand gedrückt und ihn mit einem Kuß und der zärtlichen Bemerkung: „Zu Mittag gibts Paprikagoulasch, Schustel“ in den Dienst geschickt. Dann zog sie sich Hut und Mantel an und ging einen Meter Gummiband kaufen.

Sie wußte nichts davon, daß das große Fest der Saisonausverkäufe begonnen hatte. Sie ging dahin und überlegte, ob sie nicht lieber zwei Meter Gummiband kaufen sollte. Da plötzlich schrie ihr ein Schild entgegen: „Sie muß heraus, die Ware!!! — und Sie müssen herein in unser Geschäft!!!“ Ihr Fuß stockte. Eben hat sie sich erinnert, daß sie noch das ganze Wirtschaftsgeld, das ihr ihr Mann gestern gegeben hatte, bei sich trug. „Ich muß herein“, murmelte sie in Gedanken verloren, „da steht es“ — mit zwei spottbilligen Kleidern und einem Rest Wäscheweide schritt sie weiter. Vielleicht hätte sie es in dem Geschäft, in dessen Schaufenster sich ein expressionistisch dargestellter Mann bemühte, die Preise mit nerviger Faust zu zertrümmern, bei dem fast gesenkten Bademantel bewenden lassen, aber da war doch ein süßer Stoff für ein Sportkleidchen, den konnte man unmöglich der unsympathischen Frau lassen, die auch schon mit ihm läbelte.

Kann eine Ehefrau und Mutter etwas dafür, daß sie hypnotisiert wird? Kann sie etwas dafür, daß sie von einem Reklameschild ein Männerkopf mit zwingendem Blick ansieht und daß darunter die Worte stehen: „Jetzt kauft die kluge Frau!!!“ —? Nein, sie kann nichts dafür. Denn erstens zählt sie sich zu den klugen Frauen und zweitens kann man Nachhemden immer gebrauchen, wenn auch die ganze Familie Schlafanzüge benutzt.

Hier muß bemerkt werden, daß die arme Heldin unseres Berichts bereits reiflos dem Saisonausverkaufteufel verfallen war. Jetzt brauchte sie keine Reklameschilder zu erspähen, keine Lautsprecheransforderungen mehr zu hören. Jetzt witterte sie selbst die beispiellosen Gelegenheiten und mit großem Fleiß klebte sie Kleben. So klein die Preise waren, sie spürte sie doch immer aus. Sie schleppte Pakete, sie rauchte um, sie suchte erbitterte Kämpfe vor dichtumlagerten Preiständen aus, sie kaufte der Gegnerin das Damasttischschach vor der Nase weg, sie eroberte noch die letzten zwei Paar Strümpfe, bei denen nur die Verpackung bezahlt wird. Sie hielt aus, bis ihre Beine sie nicht mehr trugen und bis sie unter der Last der Pakete zusammenzubrechen droht.

Dann fielen ihr Mann und Kinder ein. Auf der Treppe begegnete sie einem Manne, der ihr bekannt vorkam. Als sie nach oben kam, hatte das Jüngste gerade den Gummischmuller verschluckt.

Hier erinnerte sich Frauchen an das Gummiband und stürzte davon. Sie kam bis heute noch nicht wieder.

Eingeschränkte Arbeitslosenhilfe in Chojny.

Da die Geldmittel für die Hilfe der ärmsten Einwohner der Gemeinde Chojny erschöpft sind, wurden die Unterstützungsleistungen erheblich eingeschränkt.

Die Auszahlung von Mitteln wurde eingestellt und die Hilfe für die Ärmsten auf die Erteilung von 13 Kilogramm Mehl monatlich pro Person beschränkt. Über auch hier stellen sich bereits materielle Schwierigkeiten in den Weg. Außerdem werden keine neuen Anmeldungen für die Arbeitslosenunterstützung mehr entgegengenommen. (p)

Vor einer sanitären Hausbesichtigung.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird in der laufenden Woche wieder eine Inspektion bestimmter Häuser vorgenommen werden, wobei mit aller Schärfe die Befehle gegen säumige Hausbesitzer und Verwalter vorzugehen werden soll. Diese Inspektionen werden ohne vorherige Ankündigung durchgeführt werden. Die Besichtigungen werden von der Staroste in Anwesenheit von Polizei- und Sanitätsbeamten vorgenommen. (a)

Man prophezeit einen schweren Winter.

Die praktische Meteorologie sieht im bisherigen Augustwetter Anzeichen eines langen und schweren Winters. Wenn, wie die Wetterkundigen sagen, vom 2. bis 6. August die Hitze herrscht, wie es in diesem Jahre der Fall war, dann ist das bestimmt ein Zeichen, daß der Winter sehr streng sein wird. (u)

Zur Registrierung des Jahrganges 1915.

Gestern wurden in den Straßen der Stadt Plakate ausgeklebt, wonach alle Männer des Jahrganges 1915 im Militärbüro zwecks Registrierung (Petrikauer 165) sich zu melden haben. Die Meldungen werden in der Zeit vom 1. bis zum 30. September durchgeführt. Die sich Meldenden müssen im Besitze eines Geburtszeugnisses und eines Personalausweises mit Photographie sein. (a)

Mißglückter Kaffeeinbruch im Trinitatisverein.

In den gestrigen Morgenstunden wurde die Kriminalpolizei vom Kirchengängerverein der St. Trinitatisgemeinde in Kenntnis gesetzt, daß in der vergangenen Nacht Einbrecher versucht hatten, den Geldschrank zu erbrechen. Aller Wahrscheinlichkeit müssen die Geldschrankknacker bei ihrer Arbeit gestört worden sein, da sie die Werkzeuge an dem angebohrten Schrank zurückließen und die Flucht ergriffen. Die Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet. (a)

Billiger in der 1. und 2. Eisenbahnklasse.

In der 3. weiter teuer.

Wie die Warschauer Nachmittagszeitung „MOC“ erzählt, trägt sich das Eisenbahnministerium mit der Absicht, die Fahrpreise der 1. und 2. Eisenbahnklasse herabzusetzen, wogegen die Preise für Reisen in der 3. Klasse dieselben bleiben sollen. Abänderungen im Bereiche der ermäßigten Preise sollen dahin gehen, daß die Ermäßigungen für Staatsbeamte (50 Prozent) eingeschränkt, dafür Ermäßigungen — die sogenannten „kaufmännischen“, nach der Devise: große Umsatz, kleine Gewinn — beibehalten und sogar erweitert werden sollen. Es handelt sich in diesem Falle um Ausflüglerzüge und Kurortreisen. (u)

Vorpiel des Kampfes um den Sammelvertrag.

In den gestrigen Nachmittagsstunden fanden in den verschiedenen Verbänden Versammlungen der Textilarbeiter und ihrer Delegierten statt, auf denen die Lage in der Textilindustrie geschildert und die Frage der Verlängerung des gegenwärtig ablaufenden Sammelabkommens besprochen wurde. Im Falle einer Kündigung durch die Industriellen sollen alle möglichen Schritte zum Abschluß eines neuen Vertrages unternommen werden. Für bestimmte Maßnahmen aber muß der 15. August abgewartet werden, der als letzter Kündigungsstermin in Frage kommt. (a)

Freitag Konferenz im Baugewerbe.

Nachdem vor etwa 3 Wochen bereits in Warschau ein Streik der Bauarbeiter ausgebrochen war, der auf Grund der unzureichenden Löhne und der Weigerung der Bauunternehmer, einen Sammelvertrag abzuschließen, entstand, kam es auch vor 3 Tagen in Lodz zu einem Streik der Bauarbeiter. Da die Bauunternehmer sich ebenfalls weigern, Verhandlungen mit den Arbeitern zu führen und jegliche Lohnerhöhung ablehnen, sahen sich die Arbeiter veranlaßt, sich an den Arbeitsinspektor zu wenden. Der Arbeitsinspektor hat für den kommenden Freitag, den 11. August, eine gemeinsame Konferenz der Arbeiter und Bauunternehmer einberufen, auf der über die strittigen Lohnfragen beraten werden soll.

Dem Streik der Bauarbeiter haben sich zum Teil auch die Ziegeleiarbeiter, Maurer usw. angeschlossen, so daß er etwa 5000 Personen umfaßt. Sollten die anberaumten Verhandlungen keinen Erfolg zeitigen, dann dürfte mit einer Erweiterung des Streikes auch auf die Begebauarbeiter und andere Gewerbe gerechnet werden. (a)

Spurlos verschwunden.

Der Kiliński 125 wohnhafte 14jährige Kazimierz Polinski hat sich im Juni aus dem Elternhause entfernt und ist seitdem nicht mehr zurückgekehrt. Alle Nachforschungen nach ihm sind vergeblich. (a)

Betrunkener Chauffeur verursacht Unfall.

Gestern ereignete sich auf der Pabianicer Chaussee in der Nähe der Haltestelle Marysin ein Autounfall. Aus Pabianice war der Wagen Nr. 11 040 (Gnesen) nach Lodz unterwegs. Der Chauffeur Josef Pacak hatte sich in Pabianice einen Rausch angeeignet und fuhr mit großer Geschwindigkeit. In der Biegung der Chaussee nach Ruda verlor Pacak im letzten Moment an einem Zufuhrwagen, der um die Ecke bog, vorzufahren. Dabei wurde er von dem Motorwagen von hinten gerammt. Die im Auto befindlichen vier Personen wurden auf die Straße geschleudert. Glücklicherweise ist niemand verletzt worden. Das stark beschädigte Auto, das für längere Zeit den Verkehr sperrte, wurde abgeschleppt. Pacak wurde von der Polizei in Haft genommen. (a)

Der vermaledeite Kirchstern.

In der Zawiszastraße stürzte gestern die 39jährige Julianna Kropf infolge Aufstretens auf einen Kirchstern so unglücklich, daß sie sich schwere Kopfverletzungen und eine Verrenkung des rechten Armes zuzog. Die Verunglückte wurde ins Krankenhaus eingeliefert. (a)

Der Herr Ingenieur.

Von B. Mscislawsta.

In einem meiner Artikel schrieb ich über einen unverbesserlichen Spitzbuben, der — durch den Vorwurf, daß er vom Geld seiner Geliebten lebe, zur Naserei gebracht — sich auf einen Polizisten warf. Ich erinnerte mich an diese Episode, als ich die traurige Geschichte eines bescheidenen Mädchens aus der Provinz hörte; wider willen warf sich zwischen dem Helden der Geschichte — einem „geehrten Herrn Ingenieur“, — und dem aus der Gesellschaft ausgestoßenen Verbrecher ein Vergleich auf.

Der erste Akt des Dramas spielte in einer kleinen Stadt, wohin eine 18jährige Lehrerin gekommen war. Schulleiter war ein gewisser Herr L., ein Provinz-„Böwe“, selbstbenutzt, schlau, beredt. Herr L. schmälerte um das junge Mädchen herum und machte es ohne Mühe in sich verliebt. Ein ständiges Gesprächsthema waren Zukunftspläne. Der junge Mann beklagte sich, daß der Lehrerberuf ihn nicht befriedige, da er sich für eine andere, glanzvollere, auf Universitätsstudien gestützte Karriere geschaffen fühle. Zur Verwirklichung der Träume aber fehlten die Mittel, und deshalb wurde beschlossen, daß das Mädchen Ersparnisse machen und einen Teil seiner Verdienste in der Bank hinterlegen würde, um Geld für die Auslandsreise zu sammeln. Das verliebte Mädchen beachtete nicht, daß die ganze Last, Ersparnisse von dem schmalen Gehalt zu machen, auf seine Schultern aufgelegt wurde, daß sein Freund nicht im geringsten der Tugend des sparsamen Lebens huldigte...

Jahre hindurch nahm Herr L. jeden Monat von der „Braut“ Geld und hinterlegte es auf seinen Namen; als die Summe sich abgerundet hatte, fuhr er nach Frankreich, versprechend, daß er nach Beendigung der Studien das Mädchen nachkommen lassen werde.

Der zweite Akt spielt gleichzeitig auf zwei Stellen. In der sonnigen Univeritätsstadt im Süden Frankreichs führt Herr L. ein sorgenloses Studentenleben; im goth-

verlassenen polnischen Städtchen arbeitet ein junges Mädchen ohne Unterlaß, durch Privatstunden verdient es etwas zum Gehalt hinzu, und leidet Not, denn ein bedeutender Teil des Verdienstes wandert nach Frankreich — der junge Mann braucht nicht nur für Studien Geld, er braucht auch welches für eine elegante Ausstattung und die Bezahlung von Spielschulden. Wenn Herr L. für die Ferien nach Polen kommt, vergewissert er die Freundin wie ehedem seiner Treue und dessen, daß er sie nach Studienabschluss nach Frankreich holen und heiraten werde. Während seines letzten Ferienaufenthaltes gibt er ihr den Rat, die alten Briefe zu verbrennen, denn „an der Schwelle eines neuen Zeitabschnittes lohne es nicht, die traurigen Erinnerungen an die Trennungszeit aufzubewahren...“

Sie liegen jetzt vor mir, diese „Erinnerungen“. Man muß schon sehr naiv und bis zur Bewußtlosigkeit verliebt gewesen sein, um aus diesen glatten, vorzüglichen, sehr schlauen und eigentlich nichtsagenden Briefen die innere Falschheit nicht herauszufühlen, um nicht von der seltenen Kühle und Trockenheit dieser „Liebeskorrespondenz“ vor den Kopf gestoßen zu werden. Aber der Mensch glaubt daran, woran er glauben will. Schließlich beendete der junge Mann seine Studien und danach noch eine Spezialstudie; dann bekam er einen gutbezahlten Ingenieurposten. Von dem Zeitpunkt an wurden seine Briefe immer seltener, immer lakonischer.

Das Mädchen wittert Lüge, verzweifelt, droht in der Verzweiflung nach Frankreich zu kommen und den Freund zur Wahrheit zu zwingen, droht mit Selbstmord. Jetzt, da das Ziel erreicht und keine materielle Hilfe mehr nötig ist, kann man nach zehnjährigem Verlöbniß die Maske abwerfen: im letzten Brief, dem zynischsten und schändlichsten von allen, sagt Herr L. geradezu, daß sie für ihn nur eine gute Kollegin war, daß ein harmonisches Zusammenleben zwischen ihnen unmöglich sei, daß er sich zu ihr physisch nicht hingezogen fühle — noch fühle.

Und die vernichteten zehn Lebensjahre, die Aufopferung der ganzen Jugend, die Tage, an denen man vor Hunger und Ermüdung kaum auf den Füßen stehen konnte,

sie Nächte voller Sehnsucht und Wartens. Nichts zu machen, man muß sich mit der Erkenntnis zufriedengeben, daß „irgendwo ein Mensch ist, für den man viel geopfert hat, alles. Über dieser Mensch ist nicht imstande, dir auf diese Weise zurückzahlen, auf welche du dir es wünschst.“ Auf eine Entfernung von etlichen tausend Kilometern ist es sehr leicht, ein vor Schmerz sich windendes Wesen darüber zu belehren: „der Weg der Rache und der des Versteehens und der Verzeihung“.

Der Herr Ingenieur empfiehlt dem Mädchen den zweiten als... edleren und: „wenn du mich in Frieden lassen wirst, werde ich ständig den Gedanken an dein Unrecht mit mir herumtragen“. Und weiter: „Du bleibst die Petrogene und ich der Betrüger, dein Schuldner. Wenn du Kraft zur Beherrschung findest, wirst du später zufrieden sein.“

Nach diesen erhebenden Besehrungen gibt er dem besorgten Mädchen den Rat, nach Palästina zu fahren (dem Land, von dem in schweren Augenblicken der Herr Ingenieur träumt), wo neue Eindrücke Vergessen bringen werden; weiter, nur so nebenbei, eine Erwähnung von seinem zerrütteten Gesundheitszustand (wie dieser Lump ständig sicher ist, daß das Mädchen ihn liebt) und zum Schluß eine Erklärung, die das Wesentliche des ganzen Briefes ausmacht: dem Mädchen bleibt in Wirklichkeit nur ein — „erbarmen und edel zu verzeihen“, denn der Herr Ingenieur ist unerreichbar. Das französische Konsulat in Warschau wurde schon davon in Kenntnis gesetzt, daß eine gewisse junge Dame in böser Absicht nach Frankreich fahren wolle — und wird selbstverständlich seine Einreisegenehmigung nicht geben.

So steht der Epilog des Dramas aus.

Wie soll man beim Durchlesen der Briefe des tapferen gebildeten Ingenieurs, der gewiß ein ausgezeichnete Bridgepieler, Sportsmann und Kavallerist ist, sich nicht an den abgerissenen Verbrecher erinnern, der in die Freyhaut, wenn man ihn „Zuhälter“ nennt.

(In deutscher Fassung von Konrad Platte)

Die Entstehung der Papierlüte.

Wenn wir jetzt beim Krämer im Laden oder beim Obsthaufener etwas kaufen, dann wird uns die Ware in eine hübsche, saubere Lüte gepackt, die bequem und handlich zu tragen ist. Wir halten das für selbstverständlich und meinen, das sei immer so gewesen. Und doch kannte man bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Lüte noch so gut wie gar nicht. Im Einzelverkauf wurden viele Waren nur ganz notdürftig, vielfach überhaupt nicht, eingepackt. Für bestimmte Warensorten, die nicht lose gegeben werden konnten, wie gestoßenen Zucker, Grieß, Mehl und gemahlene Körnerarten, hatte der Krämer einen Vorrat viereckiger Papierblätter dazuliegen, meist aus Büchern oder Zeitungen geschnitten, die er bei Bedarf über die Hand zu einer spitzen Hohlform drehte, die Spitze unten zuhüllte und so eine praktische, wenn auch nicht immer peinlich saubere Umhüllung für die Waren schuf. Da dieser dreieckige und spitze Papierack in seinem Aussehen genau den Signaltrompeten der Feuerreiter und Nachtwächter glich, mit denen sie im Alarmfall und bei sonstiger Gefahr ihre Signale tuten, nannte man sie „Tuten“, später „Lüten“.

Aus der bloß gedrehten und flüchtig zugeknüllten Lüte wurde später die fertiggelebte, hübsche und hygienisch einwandfreie spitze oder viereckige Lüte, wobei die viereckige wegen ihrer Ähnlichkeit mit den Getreide- und Futterhäfen aus Leinwand „Papierlüte“ oder „Papierbeutel“ genannt wurden. Das Lütenkleben besorgten die Krämer zum Teil selbst in stillen Geschäftsstunden auf Vorrat, zum Teil wurden die Gefangenen in den Strafanstalten damit beschäftigt. Erst in den letzten zwanzig Jahren des vorigen Jahrhunderts begann die Maschinenlebung; zuerst in Amerika und England, dann auch in Deutschland, wie auch die erste Spitzlüten-Maschine von einem Deutschen erfunden wurde. Heute stellt eine solche Lütenmaschine aus der eingesezten Papierrolle etwa 300 Stück Lüten in der Minute her, und zwar fertig gefaltete, gelebte und abgezählte Exemplare.

Er soll ein 4-jähriges Kind vergewaltigt haben.

Gestern verhaftete die Polizei den Benjamin Majer (Bednarska 75), gegen den Meldung erstattet wurde, daß er die 4-jährige Tochter der Golda Frajman vergewaltigt habe. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden, um die Wahrheit der Angaben nachzuprüfen. (a)

Prügelei zwischen Nachbarn.

In der Miedzianastraße 5 kam es gestern zwischen den beiden Nachbarn Wojciechowski und Bednarek zu einem Streit, während dessen Bednarek so schwer verletzt wurde, daß er von einem herbeigerufenen Arzt der Rettungsbereitschaft ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Wojciechowski wurde zur Verantwortung gezogen. (a)

Sjähriger vom Auto angefahren.

In der Limanowskistrasse 8 wurde gestern der 8-jährige Herzog Rosenberg (Limanowskiego 8) beim Ueberfahren des Fahrdammes von einem Auto angefahren und so schwer verletzt, daß ein Arzt der Rettungsbereitschaft ihm die erste Hilfe erteilen mußte. Der Chauffeur wurde zur Verantwortung gezogen. (a)

Am Grabe seiner Frau gestorben.

Der 75-jährige Wladyslaw Wachowski hatte sich gestern auf den Friedhof in der Dgradowastraße begeben, wo er das Grab seiner kürzlich verstorbenen Ehefrau besuchte. Dort wurde er plötzlich vom Herzschlag getroffen und starb. Die Leiche wurde dem städtischen Prospektorium übergeben. (a)

Maschine reißt Arbeiter einen Arm weg.

In den Werken von Karl Hoffrichter (Kontakstraße 15) ereignete sich gestern ein furchtbarer Unglücksfall. Der Arbeiter Miron Switnicki (Weinerstraße 13), der in der Druckerei arbeitete, wurde während der Arbeit von einer Maschine erfaßt, die ihm den rechten Arm bis zur Schulter abriß. Switnicki wurde von einem Arzt der Rettungsbereitschaft in recht bedenklichem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert. Eine Untersuchung ist im Gange. (a)

Ganz nah am Tod.

Gestern brach am Baluter Ring plötzlich die 40-jährige Josefa Waliszewka bewußtlos zusammen. Passanten nahmen sich der Frau an und riefen einen Arzt herbei, der die Bewußtlose wieder ins Leben zurückrief. Sie wurde in bedenklichem Zustande in ihre Wohnung (Riecala 6) gebracht. (a)

Der Nachtdienst der Apotheken.

A. Danzer, Gierska 57; W. Groszkowski, 11-go Listopada 15; S. Gorfjens Erben, Bilsubskiego 54; S. Bartożewski, Piotrkowska 164; A. Rembielinski, Andrzejka 28; A. Szymanski, Przędzalniana 75.

Sprung in den Tod.

Wer kennt die Denatin?

In der Schwerowastraße 10 verübte gestern eine unbekante Frau Selbstmord. Die Unbekannte hatte sich in das Haus begeben, das dritte Stockwerk erstiegen und sich von dort aus auf das Straßenpflaster gestürzt. Sofort wurde ein Arzt der Rettungsbereitschaft herbeigerufen, der jedoch bei seinem Eintreffen nur den bereits eingetretenen Tod der Unbekannten feststellen konnte. Das Ableben war durch mehrfachen Bruch der Schädeldecke festgestellt worden. Da die Tote keinerlei Dokumente bei sich hatte, ist

ihre Identität nicht festzustellen. Die Denatin ist mittelmäßig gekleidet, etwa 25 bis 26 Jahre alt, mittelgroß. Die Leiche der Frau ist im städtischen Prospektorium untergebracht. (a)

Aus Gram über die Familie erhängt.

Die Aufwartefrau Marianna Mlynarczyk (Moniuszki Nr. 4) versuchte gestern in die Wohnung von Feliks Brzezinski einzutreten, fand jedoch die Tür verschlossen. Als sie gewaltig die Tür öffnen ließ, fand sie Brzezinski an einer Wand hängend, tot vor. Er hatte aus Gram über Zwistigkeiten in der Familie Selbstmord durch Erhängen verübt. Die sofort eingeleiteten Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg. (a)

Von einstürzender Mauer erdrückt.

In der Brzezinskastraße 138 wurden vor einigen Tagen Abbrucharbeiten in einem Keller vorgenommen, wobei auch der Schwiegersohn des Eigentümers, Emil Schulz, 42 Jahre alt, half. Als man gestern früh die Arbeiten fortsetzte und Schulz gerade neben einer Mauer stand, die abgetragen werden sollte, gab diese plötzlich nach und stürzte auf Schulz, ihn unter sich begrabend. Sofort wurde die Feuerwehr alarmiert, die Schulz bald ans Tageslicht zog, aber als Leiche. Ziegelsteine hatten Schulz die Wirbelsäule gebrochen, so daß er den Tod auf der Stelle erlitten haben muß. Die Leiche wurde ins Prospektorium gebracht. (a)

Polnische Selbstmordstatistik.

Eine polnische Statistik bringt Ziffern über die in Polen verübten Selbstmorde. Diese Ziffern steigen von Jahr zu Jahr an.

Im Jahre 1930 fielen 4111 Personen dem Selbstmord zum Opfer. 1931 waren es schon 4293 Unglückliche, und im Jahre 1932 wuchs die Zahl auf 4744.

Rund die Hälfte der Selbstmorde fällt auf Warschau (1930: 2575; 1931: 2487; 1932: 2728). Von den Selbstmordopfern leiden am meisten unter der Selbstmordplage die südlichen, an zweiter Stelle stehen die westlichen Wojewodschaften, und am besten kommen die Ostgebiete davon. Im Durchschnitt kommen auf 10 000 Einwohner 1,9 Selbstmörder.

Angestellte und militärische Dienstzeit.

Eine im „Dziennik Ustaw“ enthaltene Vorschrift lautet in bezug auf die Gehaltsansprüche des Gehaltsarbeiters nach Antritt seiner militärischen Dienstzeit, daß der Angestellte, der durch Einberufung zu militärischen Übungen an der Ausübung seiner beruflichen Tätigkeit gehindert ist, den Anspruch auf eine dreimonatige volle Gehaltsentschädigung beibehält. Ausgenommen hiervon sind Fälle, in denen der Arbeitsvertrag, der für eine bestimmte Zeit und eine bestimmte Arbeit abgeschlossen worden ist, innerhalb dieser drei Monate abläuft oder die Kündigung des Arbeitsverhältnisses vor Einberufung zu militärischen Übungen erfolgt ist.

Der Arbeitgeber hat das Recht, diejenigen Beträge in Abzug zu bringen, die der Angestellte während der militärischen Übungen aus der Staatskasse erhält.

Daraus geht hervor, daß einem Angestellten, der beispielsweise zu einem zweijährigen militärischen Dienst eingezogen wird, nach Antritt des militärischen Dienstes drei Monate hindurch das volle Gehalt zu zahlen ist. Nach Ablauf der militärischen Dienstzeit muß der Arbeitgeber den Angestellten unter denselben Bedingungen wie vorher wieder in die Arbeit einstellen.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Elektrische Stuhl der Krankenkasse.

Am Dienstag wurde vor dem Warschauer Bezirksgericht gegen die dortige Krankenkasse verhandelt. Eine Patientin, die Lehrerin Stefania Muchna, machte eine Kur durch, die auf Elektrifizierung des Kopfes beruhte. Gleich die erste Behandlung hatte ein unerwartetes Ende. Die Kranke begann gleich nach Einschaltung des Stromes fürchterlich zu schreien. Sofort eilte das Dienstpersonal herbei und schaltete den Strom aus. Wie es sich herausstellte, hatte man vergessen, den Strom durch den Transformator hindurchzulassen. Die Unglückliche erlitt einen Nervenschock und ist jetzt teilweise arbeitsunfähig. Während der Verhandlung brachte der Anklagevertreter Beweise ein, daß der Unfall nur durch Nachlässigkeit der Ärzte geschehen ist, eine Nachlässigkeit, die sich in der Krankenkasse dank der Sparmaßnahmen auf Kosten der Kranken immer breiter macht. Das Urteil ist noch nicht bekanntgegeben worden.

Können Sie mir 50 Zloty wechseln?

Eine eigenartige Art und Weise, Betrügereien zu verüben, hatte der 28. Schützenregimentsstraße 11 wohnhafte Stefan Schmidt ausgedacht. Er hatte sich mit einem 50-Zlotyschein ausgerüstet und hielt damit Straßenpassanten an, ob diese ihm nicht die 50 Zloty wechseln könnten. Hand sich einer der Passanten dazu bereit, dann ergriff



Das durch Explosion vernichtete Briinner Hotel „Europa“.

Schmidt, wenn er mehrere Münzen in der Hand hatte, plötzlich die Flucht. Als der Verbrecher jedoch am 26. Mai in der Sienkiewicjstraße wieder sein Kunststückchen versuchen wollte, traf er auf einen Mann, den er bereits einmal betrogen hatte. Dieser gab seiner Bereitwilligkeit Ausdruck, den 50-Zlotyschein zu wechseln, ließ den Wechselbetrüger jedoch im geeigneten Moment festnehmen. Er wurde von der Polizei ins Gefängnis gebracht und hatte sich gestern vor Gericht zu verantworten, von dem er zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt wurde. (a)

Wer hat ihn auf dem Gewissen?

Vor längerer Zeit wurde dem Krankenkassenmitglied Stanislaw Sieminski das Mitgliedsbuch der Kasse gestohlen, wovon Sieminski der Kasse Mitteilung machte. Nach mehreren Wochen wurde in der Kasse plötzlich festgestellt, daß Sieminski, der doch den Verlust des Buches angemeldet hatte, von einem Kassenarzt für ansteckende Krankheiten behandelt werde. Die Kasse leitete eine Untersuchung ein und stellte fest, daß der mit dem Krankenkassenbuch Heilung suchende ein gewisser Franciszek Piontek (Mlynarskastraße 55) war. Piontek wurde festgenommen. Er gab an, das Buch gefunden zu haben und, da er kein Geld zur Heilung seiner Krankheit hatte, zur Krankenkasse gegangen zu sein. Gestern hatte sich Piontek vor Gericht zu verantworten. Er erhielt 9 Monate Gefängnis. (a)

17-jährige Kommunistin zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Vom Lodzer Bezirksgericht wurde gestern die 17-jährige Frajda Teichman wegen Aussteilens kommunistischer Auftrüge zu 12 Monaten Gefängnis verurteilt. (a)

Kunst.

Kaden-Bandrowski Theaterleiter in Warschau. Die Warschauer Theatergesellschaft hat auf ihrer letzten Sitzung beschlossen, die Leitung der beiden Theater dem ganz und gar im Sanacja-Fahrdamm schwimmenden Schriftsteller Julius Kaden-Bandrowski und Arnold Szymanski zu übergeben. Die Spielzeit beginnt am 1. Oktober.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Dst, Pomorska 129. Donnerstag, 10. August, 7 Uhr abends: Vorstandssitzung.

Lodz-Dst. Frauengruppe. Donnerstag, 10. August, 7 Uhr abends, Sitzung des Frauenkomitees.

Ortsgruppe Chojny. Donnerstag, den 10. August, um 7 Uhr abend, findet eine Vorstandssitzung mit den Vertrauensmännern statt.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Reiger-, Scherer- und Schlichteraktion. Donnerstag, den 10. d. Mts., um 7 Uhr abends, findet im Lokale, Petrikauer Straße 109, eine Vorstandssitzung der Reiger-, Scherer- und Schlichteraktion statt.

Verwaltungssitzung. Freitag, den 11. August d. J., um 7.30 Uhr abends, findet im Lokale, Petrikauer Straße Nr. 109 eine Verwaltungssitzung des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie Polens (deutsche Abteilung) statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Der Vorsitzende.

Aus dem Reiche.

Blutige Zusammenstöße mit Felddieben.

Je ein Felddieb und Feldwächter erschossen.

Aus Inowroclaw wird gemeldet: Im Dorfe Kowala überraschte der Landwirt Szejpan Bojakowski des Nachts auf seinem Felde zwei Diebe, und zwar die Brüder Bronislaw und Leon Tarkow beim Stehlen. Als er sie festzuhalten versuchte, leisteten sie heftigen Widerstand, wobei sich der Revolver des Bojakowski entlud (?) und den Leon Tarkowski traf. Dieser stürzte zu Boden und verstarb in wenigen Minuten.

Von dieser unermittelten Tätern wurde auf den Felddieb des Gutes Jarantowice der 31jährige Feldwächter Wladyslaw Kiełmiński erschossen. Es handelt sich wahrscheinlich um Waldläufer, die beim Mahlen des Wächters 4 bis 5 Schüsse abgegeben hatten, von denen einer den Wächter zu Boden streckte, der in wenigen Minuten verschied, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Es wird ein Racheakt vermutet.

Im Notschacht erstickt.

In Dębowa Góra, bei Sosnowice, befinden sich etliche kleine Schächte, die seit längerer Zeit nicht mehr ausgebeutet werden. Arbeitslose, die verhungert hinauszustreifen, wurden von den Gajen, die sich dort unten angelagert hatten, zurückgeschreckt. Einer von ihnen, Czesław Klimczak, ließ sich dennoch hinunter, um ein Loch zu schlagen, durch welches die Gase entweichen sollten. Kaum war er unten, gab er Aufziehungs Signale. Man ließ an einem Seil einen Freund des Klimczak, Jan Sulakiewicz, herunter. Nach einiger Zeit konnte Klimczak hinaufgezogen werden. Sulakiewicz aber war unter Tag ohnmächtig geworden. Bevor er herausgezogen werden konnte, war er tot. — Ueber diesen Unglücksfall haben wir bereits gestern in Kürze berichtet.

Am Geburtstag ums Leben gekommen.

Ein Boerschächte in Kostuchna (Kreis Pleß) wurde der Oberhauer Ludwig Jaromin aus Kobier von einstürzender Gesteinsmassen verschüttet. Der Verunglückte, der an diesem Tage seinen Geburtstag beging, starb kurz nach der Einkieferung ins Krankenhaus.

Gewitter über Posen

richtet großen Schaden an.

Gestern nacht ging über Posen und die nächstliegenden Kreise ein Gewitter nieder, das die diesjährige Ernte fast zu 80 Prozent vernichtete. Die Schäden wurden durch groben Hagelniederschlag verursacht. Durch zahlreiche glühende Blitze brannten viele Scheunen mit frisch eingefahrenem Getreide nieder. (u)

Goldfunde bei Warschau?

Wie eine Warschauer Zeitung meldet, wurde auf dem Gute eines Warschauer Gasthausbesizers goldenthaltender Sand entdeckt. Das Gut liegt an der elektrischen Bahnlinie zwischen Warschau und Podkowa Lesna. Die Entdeckung soll durch einen Zufall bei Meliorationsarbeiten gemacht worden sein. Man traf auf Sandschichten, die

Großbrand in Warschau.

Es brannte ein Holzlager. — Ein Sachschaden von 100 000 Zloty.

Gestern morgen gegen 3 Uhr geriet das große Holzlager in der Siennastraße 43 in Brand. Etliche Minuten nach Ausbruch des Brandes waren schon vier Feuerwehrtzüge zur Stelle. Das Feuer breitete sich mit ungeheurer Schnelligkeit aus.

Die Flammen züngelten bis zur Höhe des 5. Stockwerks empor.

Nach einer anderthalbstündigen Löscharbeit war die Gefahr vorüber. Bis der Brand restlos gelöscht wurde, dauerte es noch etliche Stunden.

Es verbrannte ganz und gar ein Parterregebäude, in dem sich acht elektrische Maschinen und etliche Waggonladungen Bretter befanden. Der Schaden betrifft die

Firmenbesitzer Wadsmann und Rat. Das Feuer brach auch in den Schuppen der Firma „Deskol“ vor, wo ebenfalls etliche Waggonladungen Bretter in den Flammen aufgingen. Der allgemeine Schaden wird auf 100 000 Zloty berechnet.

Die Hitze war so groß, daß die Fensterrahmen der umliegenden Häuser zu brennen begannen.

Die Brandursache wurde bisher nicht festgestellt. Es wird Kurzschluß vermutet. Unter den vielen Zuschauern, die die hohe Feuersäule angelockt hatte, fehlten auch, wie gewöhnlich, die Spitzbuben nicht, die die seltene Gelegenheit wahrnehmen wollten. Aber die Polizei paßte scharf auf. (u)

Metallklumpchen enthielten, die sich nachher als Gold herausgestellt haben sollen. Eine besondere Kommission von Geologen soll die Sandschichten des Gutes prüfen. Bis jetzt hat sich noch nicht nachprüfen lassen, ob die Nachricht auf Wahrheit beruht, oder eine gewöhnliche Zeitungsentente ist. (u)

Am Brückenpfeiler den Kopf zertrümmert.

Tragischer Tod eines Lokomotivheizers.

Aus Lemberg wird berichtet: Der Heizer des Bukarester Schnellzuges hatte sich, um frische Luft zu schöpfen, zu weit aus dem Fensterchen hinausgebeugt, ohne zu merken, daß der Zug auf einer Brücke fuhr. Er schlug mit dem Kopf an einen eisernen Pfosten und trug den Tod auf der Stelle davon. Erst nachdem man etliche Kilometer weitergefahren war, bemerkte der Maschinist, der zur anderen Seite hinausschaute, daß sein Arbeitskamerad tot war. (u)

Ruda-Pabianicka. 19 Groschen täglich.

In Ruda-Pabianicka werden gegenwärtig Flußregulierungsarbeiten durchgeführt. Den Arbeitern wurde bis vor kurzer Zeit ein Tageslohn von 3 Zloty ausbezahlt, wovon jedoch die Gebühren für die Krankenkasse usw. abgezogen wurden. Nach einem kurzen Streik wurden die Löhne auf 4 Zloty täglich erhöht. Die Abzüge werden auch weiterhin von den Löhnen der Arbeiter gemacht, letztere wurden sie sogar um 19 Groschen erhöht, eine Maßnahme, die von den Unternehmern durch nichts begründet werden kann. Da der Arbeiter mit 19 Groschen rechnen muß, haben sich Arbeitervertreter an die Verbände gewandt und Klage erstattet.

Bunsta-Wola. Der Wahn ist kurz...

Im Dorfe Osolin spielte sich vorgestern ein Familiendrama zwischen den Ehegatten Antoni und Wladyslaw Schmidt ab. Es kam zu einem heftigen Streit. Die Frau ergriff eine Art und versetzte ihrem Manne zwei Schläge gegen den Kopf. Glücklicherweise waren die durch diese Schläge verursachten Verletzungen nicht lebensgefährlich, so daß Schmidt im Krankenhaus untergebracht werden konnte,

jedoch keine Besorgnis erregt. Die inzwischen verhaftete Ehefrau Schmidt unternahm in der Arrestzelle einen Selbstmordversuch. (a)

Sieradz. Beim Baden ertrunken. Im Dorfe Bylice, Kreis Sieradz, erkrankt beim Baden der 18jährige Stanislaw Ciepielki. (a)

Petrkau. Eine Hand eingebüßt. Im Dorfe Leszczyna war der Bauer Josef Drewniak dabei, Grundsteine für ein neues Haus zu sprengen. Drewniak hatte sich zu diesem Zweck eigene Patronen hergestellt. Als er gestern wieder einen größeren Stein sprengen wollte, explodierte plötzlich eine Ladung zu früh und Drewniak wurde die rechte Hand abgerissen; auch erlitt er mehrere schwere Verletzungen am Körper und im Gesicht.

Czarnocin. Brand durch Blitz. Durch einen Blitzschlag wurde im Dorfe Rzepki das Anwesen des Bauern Karol Porcinski in Brand gesteckt. Das Feuer war in der Scheune ausgebrochen, hatte jedoch auch bald das Wohnhaus und die Nebengebäude erfaßt und vernichtete trotz heftigen Regens alle Bauten vollständig. Lediglich ein kleiner Stall konnte gerettet werden. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen, obwohl der Blitz neben der Lagerstadt eines Knechtes der Scheune eingeschlagen hat. (a)

Posen. Schwere Folgen eines Kurzschlusses. Das Haus Wasserstraße Nr. 19 war der Schauplatz eines tragischen Unfalls. Dort wurden elektrische Leitungen gelegt. Die Arbeiten waren schon beendet, und die Monteure drehten eine Birne von 220 Volt Spannung ein, als plötzlich aus bisher ungeklärten Ursachen Kurzschluß entstand. Der 20jährige Elektromonteur B. Bislorz erlitt sehr schwere Brandwunden, sein Gehilfe, der 18jährige L. Oporowski, hatte zwar weniger Brandwunden, war aber dafür vom starken Stromschlag so schwer getroffen worden, daß auch sein Zustand höchst gefährlich ist.

Ein Geistlicher ertrunken. Aus Szwieca (Pommernellen) wird gemeldet, daß beim Baden in der Weichsel der 36jährige katholische Pfarrer Karl Krychen aus Krakau erkrankt. Die Leiche wurde nach anderthalbstündigem Suchen geborgen. (u)



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Der Ruf des Lebens
Roman von Margarethe Ankelmann.
[46]
„Oh, Mutsch, ich wollte nur mal nachsehen, ob du wach bist. Geht es dir jetzt besser? Ich war ja so erschrocken, als ich von deiner Ohnmacht hörte. Hast du Schmerzen, Mutsch?“
„Nein, Gabi, mir ist ganz gut. Morgen ist sicher wieder alles in Ordnung.“
„Oh, fein, Mutsch. Ich bin ja so glücklich.“
Eine Weile blieb alles still, dann sagte Gabi:
„Du, Mutsch — der Doktor Mertschinski, der gefällt mir. Er tut so borstig, sieht immer ein wenig böse drein, aber er ist ein famoser Kerl. Und wenn er lacht, ist er direkt hübsch. Wenn wir wieder in München sind, mußt du ihn oft einladen, Mutsch.“
„Ja, Gabi! Wird denn Doktor von Mertschinski in München bleiben, Gabi?“
„Ach ja, Mutsch, das weißt du ja noch nicht. Denn dir, Onkel Ul wollte durchaus abreisen, nach Berlin zurück. Da ist der Paps aber direkt böse geworden. Das gäbe es nicht, hat er gesagt. Onkel Ul habe sich jetzt lange genug woanders herumgetrieben, jetzt könne er ruhig mal für einige Zeit in München bleiben.“
Onkel Ul war ganz blaß geworden, als Paps ihn so anschaute, dann hat er klein beigegeben. Und nun wird Onkel Ul in München bleiben und Doktor von Mertschinski auch. Das wird sein werden, Mutsch. Ich freue mich schon drauf.“
Priska lag regungslos. Also Ulrich würde in München bleiben. Sie wußte nicht, ob sie sich darüber freuen sollte oder nicht.
Wenn Rupert ahnte, was er damit getan hatte.

Wie sollte das nur werden? Würden sie beide die Kraft haben, mit ihrer Liebe fertig zu werden, solange sie beieinander waren?
„Ach, Mutsch, streng dich mein Geschwätz vielleicht an? Du siehst so blaß aus und so angegriffen? Soll ich lieber aufhören?“
„Nein, Gabi, erzähl nur weiter. Ich höre dir sehr gern zu.“
„Morgen wollen wir alle zusammen zum Aussichtsturm gehen. Weil du die Dänen so gern hast, hat Paps gesagt. Onkel Ul und Mertschinski werden auch mitgehen. Vielleicht, daß Onkel Ul uns zusammen stizziert.“
„Ach, der malt so schöne Bilder. Sie machen geradezu Furore. Besonders sein letztes, „Der Ruf des Lebens“, soll herrlich sein. Ich habe nur einen nicht besonders guten Abzug in einer illustrierten Zeitschrift gesehen. Jetzt hängt es in Paris, im Louvre.“
Früher einmal, da hatte mich Paps mit nach Berlin genommen. Da war ich auch in Onkel Uls Atelier. Interessant war es da, kann ich dir sagen. Leuter Bilder von Frauen, und die meisten hatten sehr wenig an. Aber Paps wollte nicht, daß ich noch einmal mit hingehe. Das sei nichts für ein junges Mädchen, meinte er, all die unangezogenen Frauen.“
Paps konnte überhaupt Onkels Modelle nicht leiden. Das seien alles Frauenzimmer, die nichts taugten, meinte er.
Ich finde das alles riesig interessant. Damals, als ich in Berlin war, lernte ich bei Onkel eine rothaarige Frau kennen. Oh, die war schön! Na, Onkel weiß auch, was ihm gefällt. Und er soll schreckliches Glück bei Frauen haben. Alle laufen ihm nach. —
Das wird sicher ein feines Leben in München werden, ich freue mich schon drauf.“
Priska hatte die Augen geschlossen. Sie litt unter dem, was Gabriele erzählte. So also beurteilte Rupert Ulrichs Modelle. Wenn er wüßte...
Aber sie konnte jetzt nicht weiter zuhören. Sie mußte ein wenig allein sein.

„Gabi, bist du mir böse, wenn ich dich bitte, mich jetzt wieder ein wenig allein zu lassen? Ich bin so müde und möchte gern schlafen.“
„Aber Mutsch, weshalb sollte ich böse sein? Im Gegenteil, ich freue mich, daß du so vernünftig bist. Also schlaf schön! In einer Stunde etwa werde ich wieder nach dir sehen.“
Priska fühlte Gabrieles leisen Ruf auf der Stirn, dann war sie allein. Ihre Tränen flossen, neigten das Kissen.
Wie lange sie so lag, wußte sie nicht. Plötzlich hörte sie einen leisen Ruf, spürte eine weiche Hand auf ihrer Stirn, deren Berührung sie wie ein Schlag durchzuckte.
„Herzlieb, weine doch nicht...“
„Ulrich, du bist bei mir?“
„Ja, Liebes — Rupert ist mit Gabi und Egon an die Dampferanlage. Es trieb mich zu dir. Ich hatte solche Sehnsucht.“
„Ach, Ul, daß du nur bei mir bist! Küsse mich, ein einziges Mal! Ich sehne mich nach dir zu Tode.“
„So sollst du nicht reden, Herzlieb. Du mußt mutig sein. Ich bleibe bei dir, werde immer in deiner Nähe sein. Erst wollte ich fort, und nun bin ich Rupert so dankbar, daß er mich nicht gehen läßt. Dich nur sehen zu dürfen, mit dir zu sprechen, das ist schon Glück. Nur, wir müssen stark sein, Priska. Wirft du es können?“
„Ich weiß es nicht, Ulrich. Ich wollte, ich wäre tot.“
„Sag das doch nicht immer, Liebling. Ich bin ja so glücklich, daß du noch lebst. Du weißt ja nicht, was es heißt, den geliebten Menschen tot zu gedenken.“
„Hast du mich lieb, Ulrich?“
„Grenzenlos, Priska. Wie werde ich eine andere Frau lieben.“
Er hatte sich zu ihr niedergebeugt, sie an sich gezogen. Spürte den schmalen Körper durch den Batist des Hemdes. Er biß die Zähne aufeinander. Sanft legte er ihren Kopf an sein Herz. Scheu küßte er ihr Haar, immer und immer wieder.
Mit großen Augen sah sie zu ihm auf.

Sport-Turnen-Spiel

Um den Pokal des Staatspräsidenten.

Die leichtathletischen Wettkämpfe um den Pokal des Staatspräsidenten wurden vor einigen Tagen beendet. Der Pokal wurde von ZPS zum drittenmal erobert, so daß er nun das Eigentum des Vereins wird. Am 27. August finden auf dem Sportplatz Kruschender in Pabianice leichtathletische Wettkämpfe der Arbeiterklubs für Damen und am 3. September auf dem Sportplatz der Wima in Lodz die Wettkämpfe für Herren statt. Im verfloffenen Jahre stand an erster Stelle in den leichtathletischen Wettkämpfen für Damen „Kruschender“, für Herren Biednoczone.

Fußballkampf Polen — Oesterreich am 26. August.

Am 26. August wird in Warschau das Arbeiter-Fußballwettkampfspiel Oesterreich — Polen aus der Klasse der Wettspiele um die Fußballmeisterschaft von Europa ausgetragen werden. Der Verlauf des Wettspiels wird durch Radio transmittiert werden.

Die Tennismeisterschaft von Union-Touring.

Am Sonnabend und Sonntag werden auf dem Sportplatz in der Wodnastraße Kämpfe um die Tennismeisterschaft von Union-Touring und um den Wanderpokal stattfinden. Die Kämpfe beginnen am Sonnabend um 15 Uhr und am Sonntag um 9 Uhr früh. Den Wanderpokal ver-

teidigt D. Steffa, der ihn zum erstenmal im vorigen Jahre erobert hatte.

Drei Lodzger bei den Schwimmmeisterschaften.

Zu den Meisterschafts-Schwimmkämpfen, die vom 13. bis 15. August in Krakau stattfinden werden, fahren die drei besten Lodzger Schwimmer der MS, und zwar Glaner, Ginter und Szwanowski. Es ist zu bemerken, daß Ginter vom Polnischen Schwimmverband zu den 100 Meter-Meisterschaften aufgestellt wurde und sich in Krakau mit Kochenski, Karliczel und Szajbman messen wird.

Zwei neue Frauenweltrekorde

stellten die Damen des WSB. Breslau auf. Zuerst verbesserten sie die Bestleistung in der Olympischen Staffel von 3:22,1 auf 3:17,9 und Sonntag unterboten sie den Rekord über 3x800 Meter von 7:45,5 auf 7:37,4.

Finnland — Litauen 9:2 (5:2).

Im Fußball-Länderkampf Finnland — Litauen konnte die finnische Mannschaft einen hohen Sieg erringen. Sie schlugen ihren Gegner 9:2, bis zur Halbzeit 5:2.

Europameisterschaften im Gewichtheben.

Für die Europameisterschaften im Gewichtheben, die bekanntlich in der Zeit vom 16. bis 17. September in

Essen veranstaltet werden, liegen schon die festen Zusagen aus zehn Ländern vor, und zwar im einzelnen von Holland, Luxemburg, Frankreich, der Schweiz, der Tschechoslowakei, Oesterreich, Estland, Dänemark, Schweden und Italien. Erwartet werden noch die Meldungen von Belgien und Polen. Ägypten will als außereuropäische Nation außer Wettbewerb teilnehmen, so daß mit Deutschland in Essen die Vertreter von 14 Nationen versammelt sein werden.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Kreis ehemaliger Schüler am L. D. G. Heute, 8 Uhr abends, Singen. Freitag, den 11. d. Mts., um 6 Uhr Turnen.

Radio-Stimme.

Donnerstag, den 10. August.

- Polen.**
- Lodz (253,8 M.)**
 11.57 Barichauer Zeitzeichen und Krakauer Fanfare, 12.05 Populäres Konzert, 12.25 Pressestimmen, 12.35 Konzert, 12.55 Mittags-Nachricht, 13. Tagesprogramm, 13.05 Pause, 14.55 Schallplatten, 16 Hörspiele für Kinder, 16.30 Schallplatten, 17 Vortrag, 17.15 Slowenischer Gesang von Drei Wajlewski, 17.40 Solistkonzert, 18. Leichte Musik, 18.15 Vortrag, 18.35 Konzert, 19.05 Allerlei, 19.20 Radio-Postkasten, 19.35 Programm für den nächsten Tag, 19.40 Klavier, 20. Uebertragung aus Budapest, 20.30 Populäres Konzert, 21.20 Abendpresse, 21.30 Bericht der Lodzger Industrie- und Handelskammer, 21.40 Klavier-Recital von Roman Totenberg, 22.25 Sportberichte, 22.35 Wetter- und Polizeiberichte, 22.40 Tanzmusik.
- Berlin (716 kHz, 418 M.)**
 11.30 Musik am Mittag, 13 Schallplatten, 16.30 Violinsonaten, 17 Harmonium-Musik, 20.05 Volksliedsingen, 21 Heiterer Tanzabend.
- Königsbrunnhausen (933,5 kHz, 1635 M.)**
 12.05 Schallplatten, 14 Schallplatten, 16 Nachmittagskonzert, 17.35 Musik unserer Zeit, 18.05 Zigeunerlieder, 19 Hörspiel: „Das Examen“, 20.10 Operette: „Der In-stige Krieg“, 23 Heiterer Tanzabend.
- Langenberg (635 kHz, 472,4 M.)**
 11.30 Schallplatten, 12 Unterhaltungskonzert, 13 Mittagskonzert, 15 Kinderstunde, 17 Schallplatten, 18 Feierabend-Konzert, 20.05 Fröhlich gespielt, froh gelungen 22.30 Nachtmusik.
- Wien (581 kHz, 317 M.)**
 11.30 Schallplatten, 12 Mittagskonzert, 13.10 Mittagskonzert, 15.55 Schallplatten, 17.25 Konzert, 19 Musik von Fall, 21 Orchesterkonzert, 22.30 Tanz-Schallplatten.
- Prag (617 kHz, 487 M.)**
 11 Unterhaltungsmusik, 12 Schallplatten, 12.30 Schallplatten, 13.40 Schallplatten, 14.50 Unterhaltungsmusik, 17.25 Kinder musizieren, 17.45 Schallplatten, 19.25 Aus Operetten und Tonfilmen, 20.30 Englische Musik, 21 Sinfoniekonzert, 22.15 Leichte Musik.

Börsennotierungen.

Geld.	Berlin	Paris	35.01
Berlin	213.25	Prag	25.90
Lanzky	—	Schweiz	172.95
London	29.61	Wien	100.25
Neuyork	8.58	Italien	47.—



Der deutsche Flieger Kurt Schmidt, der sich auf einem motorlosen Flugzeug 36 Stunden und 37 Minuten in der Luft hielt und dadurch einen neuen Weltrekord aufstellte.

Rechts: Mag Spring-Wittenberg, der beste deutsche Langstreckenläufer, besiegte in Hannover den Amerikaner Mc. Cluskey im Stredenlauf von 3000 Meter.

Der Ruf des Lebens

Roman von Margarethe Ankermann.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Ulrich!
 „Wir müssen stark sein, Liebling.“
 „Ich will es versuchen, Ulrich. Nur einmal küsse mich noch, ein einziges Mal, dann will ich vernünftig sein.“
 Er küßte ihren Mund. Zart und innig, dann feuriger, glühend vor verhaltener Leidenschaft. Alles ungefüllte Sehnen lag in diesem endlosen Kuß. Tief sahen sie sich dann in die Augen, in einem seligen Zusammengehören.
 „Jetzt geh, Ulrich!“
 „Ja, Lieb, du hast recht. Nur eins mußt du mir noch versprechen, Priska. Nie wieder darfst du daran denken, aus dem Leben zu gehen. Du mußt wissen, daß alles gut ist, solange du da bist. Erst der Tod vernichtet alles. Es gibt nichts, was wir nicht zusammen tragen können, was zu schwer für uns ist. Weißt du das, Priska?“
 Mit einem stummen, bejahenden Blick sah sie zu ihm auf. Dann verließ er still das Zimmer.

Die Winteraison ging langsam zu Ende. Man war ganz froh darüber; man war ein wenig müde geworden von den gesellschaftlichen Anstrengungen.
 Ulrich Marquardt, Egon von Mertschinski und Gabriele Bergmann hatten tüchtig durchgehalten. Ein Ball nach dem anderen, eine Gesellschaft löste die andere ab.
 Priska konnte ihres Zustandes wegen natürlich nirgends hingehen. Rupert mußte ab und zu ein großes Abendessen mitmachen oder einen musikalischen Tee, wenn es geschäftliche oder gesellschaftliche Rücksichten verlangten. Meistens aber blieb er bei seiner Frau, der es gesundheitlich gar nicht gut ging.

Die junge Frau war sehr durchsichtig geworden in diesen Monaten. Man sah ihr an, wie sie unter ihrem Zustand litt. Viele Stunden am Tage mußte sie liegen. Priskas Augen waren noch trauriger als früher, das Lachen hatte sie völlig verlernt. Sie hatte keine andere Sehnsucht als den Tod. Vielleicht, daß sie diese Geburt nicht überleben, daß sie sterben würde.
 Sie sah, wie Ulrich sich quälte. Er jagte von einem Fest zum anderen, und sie erfuhr von Gabriele — die ahnungslos und gern berichtete —, daß Ulrich der König dieser Feste war, daß die Frauen ihn vergötterten und daß er jede haben konnte, die er wollte. Sie wußte, daß er die Nächte durchtanzte und daß er nicht genug bekommen konnte.
 Er war nicht mehr derselbe wie früher. Er war ein überreizter, nervöser Mensch geworden, dessen Fahrigkeit und Freudlosigkeit sogar Rupert auffielen. Das Malen hatte er ganz aufgegeben; es machte ihm keine Freude mehr, antwortete er auf Ruperts Vorhaltungen.
 Dabei wuchs sein Ruhm von Tag zu Tag. Seine Bilder hatten auf einer Pariser Ausstellung ungeheuren Erfolg gefunden, und man hatte ihn gebeten, im Rahmen der diesjährigen Münchner Glaspalast-Ausstellung möglichst viele seiner Bilder und Zeichnungen zu zeigen.
 Der Pariser Louvre hatte zugesagt, den „Ruf des Lebens“ zur Ausstellung im Glaspalast herzustellen, und auch das Madonnenbild sollte zu sehen sein.
 Rupert verstand ja nicht viel von dem Kram, wie er sich ausdrückte; trotzdem freute er sich darauf, im Glaspalast die Bilder seines Bruders anzusehen.
 Rupert begriff Ulrich nicht. Dieser stand mitten im Leben, mitten im Ruhm; Frauen rissen sich um ihn, er konnte das Leben genießen, wie er wollte. Und er war ein finsterner, freudloser Mensch geworden, kaum mehr der Schatten jenes sonnigen Jungen, als den er ihn früher gekannt hatte. Und nichts war aus ihm herauszubekommen, nichts, kein Wort.
 Zu der Sorge um Ulrich kam die große Sorge um seine Frau. Priska gefiel ihm ganz und gar nicht. So

große Mühe er sich auch gab, sie aufzuheitern, es nützte alles nichts. Sie blieb gerade so verschlossen und gerade so freudlos wie Ulrich.
 Er hoffte, daß sich das mit Priska ändern würde, sobald das Kind da war. Nachgerade war ihm seine Ehe recht ungemütlich geworden.
 Es passierte ihm sogar manchmal, daß er sich nicht beherrschen konnte und ein Donnerwetter losließ. Dann sah er Priskas große, angstvolle Augen, ihre zitternden Hände und gab sich die größte Mühe, wieder einzufangen. Es war schon ein Kreuz mit dieser zarten, ein wenig unheimlichen Frau.
 Dabei wußte er erst, daß er Priska eigentlich gern hatte. Zuerst, da hatte er sie mehr genommen, um eine Hausfrau zu haben, einen Menschen, der sich um ihn kümmerte und der ihm das Leben angenehm machte. Die stille, feine Frau hatte sich langsam in sein Herz gesöhlichen.
 Nun war es so weit. Das Kind wurde jeden Tag erwartet. Der Arzt machte häufig ein sorgenvolles Gesicht. Obwohl er sich Mühe gab, so zuverlässig wie möglich zu erscheinen, merkte man ihm doch die Besorgnis an.
 Gabriele, Ulrich und Mertschinski waren nach Berlin gefahren. Ulrich und sein Freund hatten dort einige geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen; und Gabriele war von ihrem Onkel eingeladen worden, ihn zu begleiten.
 Priska wurde von schweren Ahnungen gequält. Sie würde sterben, wenn sie das Kind bekam, davon war sie überzeugt. Und sie war froh darüber. Dann hätte endlich alle Qual ein Ende. Nur, daß Ulrich nicht da sein würde, daß sie ihn nicht mehr sah, schmerzte sie tief...
 Alles war vorüber. Es waren entsetzliche Tage gewesen, und sie hatten eine Hoffnung vernichtet. Der Knabe, den Priska geboren hatte, lebte nur einige Stunden. Er war zu schwach, sich wirklich ins Leben hineinzuwagen; seine dunklen Augen schlossen sich, kaum daß sie das Licht der Welt erblickt hatten, zum ewigen Schlaf.
 (Fortsetzung folgt.)